Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

79. JAHRGANG Nr. 43
26. Oktober 1934

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Vorbeugen ist besser als heilen!

Jetzt kommt wieder die Zeit der nasskalten Tage mit all ihren kleinen Nachteilen für die Gesundheit. Der Lehrer ist den Gefahren der Ansteckung am meisten ausgesetzt: erkältet er sich nicht selbst, so werden ihm die Uebel zugetragen. Dabei ist nichts so unangenehm wie Schule zu halten mit entzündeten Luftwegen.

Schützen Sie sich vor dieser Gefahr, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen! Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche bakterienhemmende Wirkung erteilt. Sie werden sich dadurch viel eher vor der Ansteckungsgefahr schützen, denn

FORMITROL

– eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne auf Wunsch eine Probe und Literatur gratis zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

956

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

a) Lehrergesangverein. Samstag, 27. Okt., 17 Uhr: Probe für die Gottfried-Keller-Feier. — Sonntag, 28. Okt., vorm. 11 Uhr, im Saale des Rathauses: Teilnahme am Jahresbott der Gottfried-Keller-Gesellschaft.

b) Lehrerturnverein Zürich, Lehrerinnen. Dienstag, 30. Okt., Sihlhölzli, 17.15—18 Uhr: Schulturnen, Lektion für 1. Kl. 18—19 Uhr Spielstunde. — Nach dem Turnen gemütliche Zusammenkunft im «Vegi».

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 29. Okt., 17.30 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: Hauptübung. Leiter: Hr. Dr. E. Leemann. Querschnitt durch die Turnschule: Lektion 1. Klasse. Spiel.

c) Pädagogische Vereinigung. Wir verweisen auf das in den Lehrerzimmern angeschlagene *Schulfunk-Programm der deutschen Schweiz XI. und XII. 34.*

— *Arbeitsgemeinschaft: Bewegungsprinzip.* Montag, 29. Okt., 17.30 Uhr, Schulhaus Schanzengraben, Zimmer 16: Zweitletzte Zusammenkunft für Schulpraxis. *Bewegung während des Lernvorganges,* zur Veranschaulichung, Begriffsbildung, Vertiefung, Belebung. *Unterrichtsbeispiele.*

— *Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer: Sprachgruppe.* Donnerstag, 1. Nov., 16.30 Uhr, Lehrerzimmer Hohlstrasse: Aus der Arbeit von Frl. Robmann: Der Aufsatzunterricht (letzter Teil). Besprechung von neuen, dringlichen Arbeitsgebieten. Sprachlehre usw. Wir erwarten recht viele Kollegen unserer Stufe.

Elementarlehrerkonvent, *Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild u. Film.* Montag, den 29. Okt., 17 Uhr, im Kunstgewerbemuseum: Filmfolge von der Tanne zum Tisch. Referat: A. Ruegg, Zürich 6.

Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Voranzeige: *Jahresversammlung:* Samstag, 17. Nov., 14.30 Uhr, Singsaal des Grossmünster-Schulhauses. Vortrag von Herrn Dr. Kilchenmann, Seminarlehrer, Bern: Ueber den Berner Lehrplan; Unterricht nach Kulturstufen. Geschäfte: Satzungsgemäss. Wir ersuchen die Mitglieder, den Nachmittag für die Teilnahme an der Versammlung frei zu halten.

Zürcher Kulturfilm-Gemeinde, Schipfe 57, Zürich. Sonntag, den 28. Okt., vorm. 10.30 Uhr, im Orient-Kino: Wiederholung des vor ausverkauftem Hause begeistert aufgenommenen Bali-Tonfilmes *«Die Insel der Dämonen».*

Schweizergruppe des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung. Samstag und Sonntag, 3. und 4. Nov.: Jahresversammlung in Zürich (s. Schulnachrichten Zürich).

Affoltern a. A. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 30. Okt., 18.15 Uhr: Turnen unter Leitung von Herrn P. Schalch. Zahlreiche Beteiligung Ehrensache.

Basel. *Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16.* Montag, 29. Okt., 20 Uhr, Bischofshof: Elternabend über Kleinkinderziehung. Vorträge: Frl. A. Staenz: Die staatlichen Kindergärten; Dr. F. Stirnimann, Luzern: Wie verstehen wir den Säugling und das jüngere Kleinkind? — Mittwoch, 31. Okt., Realgymnasium: Die seelischen Erlebnisse des Säuglings in ihrer Bedeutung für das Kleinkind. Dr. A. Hottinger: Das Kind vom 2. bis 7. Lebensjahr. Film: Das Erwachen der Seele, I. Teil.

Baselland. *Lehrerinnenverein.* Samstag, 3. Nov., 16 Uhr, in der Frauenunion, Basel: *Konferenz.* Traktanden: Entgegennahme des Protokolls, der Jahresrechnung, Wahlen, Berichte über die Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins und des Bundes Schweiz. Frauenvereine. — 18 Uhr, in der Aula der Töchterschule: Vortrag über Luftverkehr und Alpenflüge in 13 Filmen. Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

— *Lehrer- und Lehrerinnenturnverein.* Samstag, 27. Okt., 14 Uhr, in Liestal: Uebung.

— *Lehrerturnverein.* Samstag, 3. Nov., 14 Uhr, in Liestal. Turnlektion: Knaben III. Stufe und Männerturnen.

Glarner Unterland. Filiale des Schweizer Schulfunk. Samstag, 27. Okt., 13.30 Uhr, im Hotel «Schwert», Näfels: *Konferenz.* Vortrag von Herrn Emil Frank, Lehrer, Zürich: Der Schulfunk in der Schweiz. Vollständiges Erscheinen!

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 9. Nov., 18 Uhr, Turnhalle Rüti: Besprechung des Winterprogramms. Lektionsteile I. Stufe. Spiel. Neue Kameraden sind herzlich willkommen.

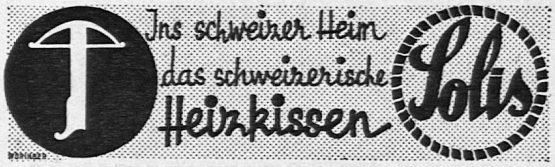
Horgen. *Lehrerturnverein.* Freitag, 2. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen: Knaben II. Stufe. Spiel.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 29. Okt., 18 Uhr, Meilen: Skiturnen. Lektion I. Stufe. Spiel.

Thurgau. Zusammenkunft der Dirigenten *Sonntag,* 4. Nov., 14.30 Uhr, in der «Krone», Weinfelden.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 29. Okt., 17.40 Uhr, in der Hasenbühlturnhalle in Uster: Knabenturnen III. Stufe; Spiel. Neueintretende sind jederzeit herzlich willkommen!

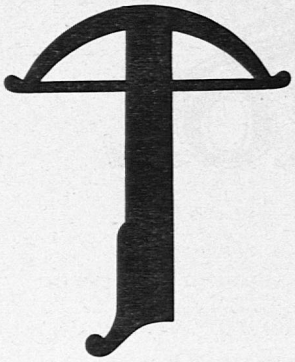
Winterthur. *Lehrerturnverein, Lehrer.* Montag, 29. Okt., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Knabenturnen II. Stufe; Spiel.



1667/5

Musiknoten
Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1225
A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Seit Jahrzehnten die bewährten Spezialitäten in
Streich- u. Zupfinstrumenten
Saiten, Bogen, Etuis etc. 795
Atelier für Kunstgeigenbau.
J. E. ZÜST & Cie
THEATERSTR. 16 ZÜRICH


Die Verwirklichung des Schweizerwochegedankens in der Schule heisst Schweizerware kaufen!
Daher auch für Ihre Wandtafeln in Zukunft nur noch ein Schweizerfabrikat!
Unsere
GOLDPLATTEN (eigenes Fabrikat)
bewähren sich als gute Schweizerqualität seit Jahren in vielen Schulen bestens.
Schriftliche Garantie - Praktische Tafelmodelle
Spezialprospekte und Auskünfte unverbindlich für die Interessenten.
ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag 1637

Sind Sie krank?
Rufen Sie uns, wir besorgen alles zu bescheidener Taxe in Stunden-, Tagespflegen oder Nachtwachen durch geschulte zuverlässige Pfleger. 1797
Diakonen- und Krankenpflegerstation Telephon 26.076, Trittligasse 8, Zürich

Der Lehrerkalender 1935/36 ist erschienen. Preis Fr. 2.50
Richten Sie Ihre Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V., Postfach Unterstrass, Zürich 15.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

26. OKTOBER 1934 SCHRIFTLEITUNG: BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 79. JAHRGANG Nr. 43

Inhalt: Sehnsucht — Der Zeitpunkt unserer Schulferien — Kind und Welt — Lämmchen und Schweinchen — Wie ich doch noch Schulbuchfabrikant wurde — Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 80 — Eine lustige Erinnerung an Eduard Mörike — Aus der Schularbeit — 80. Tagung der Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen — Von der Volkshochschule des Kantons Zürich — Schweizerische Lehrmittel? — Schul- und Vereinsnachrichten — Ausländisches Schulwesen — Kurse — Schulfunk — Aus der Lesergemeinde — Bücherschau — **Thurgauischer kantonaler Lehrerverein** (Jahresbericht 1933) — **Pestalozzianum Nr. 3.**

Sehnsucht

Einen Vogel sah ich fliegen
hoch im königlichen Licht.
Seine grossen Kreise stiegen
ohne irdisches Gewicht.

Jeder Wind trug seine Schwingen,
die er trotzig ausgespannt,
während wir in dumpfem Ringen
an die schwere Welt gebannt.

O wie möchten wir erlernen,
so zu sein in jedem Tun,
dass wir unter neuen Sternen
selig wüssten auszuruhn!

Inez Maggi.

Der Zeitpunkt unserer Schulferien

I.

Die *Notlage des Gastwirtschaftsgewerbes* an den schweizerischen Ferienkurorten einerseits, und die Verbreitung des *Skisportes* anderseits, zwingen uns zu der Frage, ob unsere Ferienordnung nicht zu revidieren sei. Zeitdauer und Zeitpunkt der Ferien sind heute noch die gleichen wie ehemals, als wir noch Buben waren und vom Skifahren höchstens aus Reiseberichten über nordische Länder unsichere Kunde hatten. Auch galt es früher als ein Luxus der Reichen, für die Sommerferien mit der ganzen Familie einen Kurort in den Bergen oder am Wasser aufzusuchen. Die einzige inzwischen erfolgte Aenderung, die Verlängerung der Sommerferien von 4 auf 5 Wochen, ist dem Aufkommen der Ferienkolonien zu verdanken, die ihre Berghäuser durch schichtenweise Belegung besser auszunützen gezwungen waren und hiefür eine Ferienverlängerung verlangten.

Die *Sommerferien* dauern heute in allen grösseren Städten der deutschen Schweiz 5 Wochen, in Chur und Luzern 8 Wochen, in der Westschweiz meist 7 Wochen. Nun treten die Vertreter des Gastgewerbes in den Kurorten mit dem Begehren hervor, die Ferien sollten auch in der deutschen Schweiz verlängert werden. Sie klagen, dass die Ferienhotels, die Mitte Juli während höchstens zwei Wochen oft überfüllt seien, vorher und nachher fast leer stehen. Sie meinen nun, dass bei längerer Feriendauer die Besetzung sich zweckmässig über 6—8 Wochen verteilen liesse.

Jedermann weiss, dass das wirtschaftliche Wohlergehen unseres ganzen Volkes in nicht geringem Masse davon abhängig ist, wie es dem Gastgewerbe in unsern Kurorten geht. Wenn man ihm helfen kann, so darf man sich nicht weigern, dazu die Hand zu bieten, auch wenn man mit alteingelebten Traditionen brechen müsste. Dieses Entgegenkommen darf jedoch nicht eine Schädigung der lernenden Kinder oder eine schwere Belastung vieler Eltern zur Folge haben.

Jahrzehntelange Erfahrung hat bewiesen, dass es für die *Schulkinder* viel besser ist, wenn das Arbeitsjahr durch mehrere kürzere Ferien unterbrochen wird. Man erfährt es an den Schülern, die zwangsweise lange wegbleiben müssen, dass eine sehr ausgedehnte Ferienzeit den Unterrichtserfolg beeinträchtigt, die Kinder vieles vergessen lässt, sie der regelmässigen Arbeit entwöhnt. Je länger der Unterbruch, desto mehr braucht es, um durch umfassende Repetitionen die feste Grundlage für den Aufbau wieder zu schaffen. Beim *Universitätsstudenten* liegen die Verhältnisse ganz anders, weil man erwartet, dass er während der langen Universitätsferien weiterarbeite, und weil er gewöhnt werden soll, das selbständig, ohne Anleitung eines Lehrers zu tun. In wärmern Ländern mag auch die sömmerliche Hitze zu einer langen Arbeitspause nötigen, aber bei den klimatischen Verhältnissen, wie sie in der Ost- und Nordschweiz vorliegen, sind sicher fünf Wochen Unterbruch reichlich viel. Früher hielt man schon 4 Sommerferienwochen für recht lange.

Das Hauptbedenken liegt indessen beim *Elternhaus.* Der Grossteil aller Väter hat nur 2, ein kleinerer Teil 3—4 Wochen frei. Aus finanziellen Rücksichten werden viele nicht einmal die ganze Ferienzeit mit Frau und Kindern in einem Hotel verbringen können. Und die übrigen 14—21 Tage? Sie machen heute schon vielen Familien Kummer. Kann man die Kinder nicht zu Verwandten auf dem Lande oder in Ferienlager schicken, so lungern sie zu Hause herum und haben nichts Rechtes zu tun; denn was kann ein gesunder Bub in einer Stadtwohnung machen? So «plangern» viele Mütter, bis die Kinder wieder in die Schule gehen können, ja, die fleissigeren Kinder selber sehnen sich wieder nach geordneter Betätigung. Wir Lehrer mögen uns dagegen auflehnen, dass die Schule eine Bewahrungsanstalt sein soll, aber wir werden doch zugeben müssen, dass viele Mütter nur mit Schrecken 7—8 Ferienwochen kommen sehen würden.

Die *Fremdenindustrie* unterliegt einer schweren Täuschung, wenn sie von einer Verlängerung der Ferien für sich eine wesentliche Verbesserung erwartet. Es ist Erfahrungstatsache, dass *alles, was kann, am ersten Ferientage abreist,* ob die Ferien nun länger oder kürzer seien. Das ist eine Erscheinung, die alle Belehrung der Verkehrsverbände, dass man mit der Abreise zuwarten möchte, bis die Häuser nicht mehr derart überfüllt seien wie in den ersten Ferientagen, nicht ändern könnte. Und wenn man die Ferien noch viel länger ausdehnen wollte, so stünden doch die Gasthäuser nach den ersten Ferienwochen wieder fast leer. Eine Anzahl Berufsleute und Angestellte, deren

Ferienantritt erst später möglich ist, würden wohl mit ihrer Familie erst später in die Ferien gehen, aber ihre Zahl fällt kaum spürbar in Betracht.

Eine wirkliche Hilfe für das Gaststättengewerbe könnte nur dadurch geboten werden, dass *die einen Städte den Ferienanfang auf die erste Hälfte, andere auf die zweite Hälfte des Monats Juli* verlegen würden. Früher war es so, dass beispielsweise die Basler 14 Tage vor den St. Gallern Ferien hatten, und wenn jene heimreisten, diese als sehr erwünschte Feriengäste einrückten. Jetzt aber haben fast alle Städte den Ferienbeginn auf den Samstag oder Montag, der dem 15. Juli am nächsten liegt, angesetzt.

Ueber die *Herbst- und Frühlingsferien* wollen wir uns nicht auslassen. Es ist schon öfters die Ansicht vertreten worden, dass sie zugunsten von Winterferien verkürzt werden könnten. Ganz fallen lassen will man die Herbstferien selbst in Lausanne nicht, obgleich dort die Sommerferien 7 Wochen dauern. Es ist eben ein solcher Unterbruch der Gesundheit der Schüler zuträglich, lässt sie wieder mit frischerer Kraft das strenge Wintersemester antreten. Das gilt, trotzdem die Tage dann schon kürzer sind und die Witterung oft unerfreulich ist.

Nun die *Winterferien.* Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Schneeverhältnisse für den Skisport im Februar meist viel günstiger sind als in den Neujahrstagen. Ueberdies sind zu dieser Zeit die Hotels in den Bergen sowieso gut besetzt, während sie im Februar fast leer stehen. Darum wird auch wieder von Vertretern des Gastgewerbes die Einschaltung von *Februarferien* oder die Verlegung der Winterferien auf diese Zeit befürwortet. Es liegt dann im Voralpengebiet mehr Schnee, und an den längern Tagen ist die Sonnenscheindauer ausgiebiger. Dass anfangs Februar die Berggasthäuser auch günstigere Unterkunftsverhältnisse zu billigen Preisen anbieten könnten, liegt auf der Hand. Weihnachten und Neujahr aber würden eher ihren früheren heimeligen Charakter als Familienfeste wahren, wenn nicht ein immer grösserer Teil unserer Jugend diese Tage auswärts verbringen würde. Wenn wegen solcher «zeitgemässer» Winterferien auch in der Weihnachtswoche oder spätestens sofort nach Neujahr zugunsten von Skiferien Schule gehalten werden müsste, so würde das von der Jugend mit Freuden hingenommen. Oder wenn im Frühling der Schuljahresschluss um eine Woche hinausgeschoben werden müsste, so wäre das — sagen die Befürworter von Februarferien — nur von Vorteil; denn je später diese fallen, desto besser sind im April die Aussichten auf angenehmeres Wetter. Die Churer und St. Galler entlassen, wenn wir recht unterrichtet sind, ihre Schüler von altersher erst Mitte April.

Heutzutage möchte die Schweizerjugend sich mit ihren Brettern auf dem Schnee tummeln und üben. Die Ferienfestsetzung, die zu Vaters- und Grossvaterszeiten als selbstverständlich galt, braucht heute nicht mehr als selbstverständlich hingenommen zu werden.

Dieser Artikel ist schon vor den Sommerferien eingereicht worden. Inzwischen hat sich die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz am 11. Oktober mit diesem Problem befasst. Sie kann keine verbindlichen Beschlüsse fassen, aber die allgemeine Meinung ging doch dahin, dass eine Ferienverlängerung im Sommer nicht befürwortet werde, wohl aber eine Verlängerung der Winterferien oder deren teilweise Verlegung auf Anfang Februar. Verhandlungen zwischen einzelnen Kantonen über einen unterschiedlichen Beginn der Sommerferien sind noch nicht eingeleitet worden. Es ist nun Sache der Lehrerschaft, diese Fragen auch zu diskutieren und an ihrem Orte für eine neuzeitliche Regelung einzutreten. *T. B.*

II.

Unsere Schulferien sind örtlich so verschieden, den Bedürfnissen und Besonderheiten der Gegenden angepasst, zudem geschichtlich verkettet, dass es schwer fällt, in die bestehende Ordnung mit allgemeinen Regelungen und Neuerungen einzugreifen.

Wo soll man ansetzen? Eine zu starke Ausdehnung der Sommerferien ist nicht erwünscht. Unter dem langen Unterbruch der Schularbeit leidet der Unterrichtserfolg. Viele Kinder wissen sich in der langen, schulfreien Zeit nicht recht zu beschäftigen. Erhöhte erzieherische und fürsorgliche Massnahmen müssten ergriffen werden.

Eine Verlegung der Winterferien in den Januar oder Februar hinein hat auf den ersten Blick viel Bestechendes an sich. Ein Aufenthalt in der reinen, durchsonnten Höhenluft ist ein Gesundheitsbad von besonderem Wert. Nicht nur körperlich würden die Kinder davon gewinnen, sie würden auch geistig frischer und belebter die Schularbeit fortsetzen. Aber gerade die Schüler, die eine Auffrischung am allernotwendigsten hätten, unsere Großstadtkinder, können nur in verschwindend kleiner Zahl hinauf in die Bergwelt. Sie müssten in der Stadt verweilen, oft in schlecht geheizten oder gar kalten Räumen sich aufhalten oder im Pflüder der Strassen Erholung suchen. Im Sommer haben die Kinder die Möglichkeit, sich auf Spielplätzen und in Anlagen zu tummeln, auf Wanderungen und Streifzügen sich zu erholen, im Bad an Fluss und See sich zu stärken. Im Winter aber sind die Erholungsmöglichkeiten für die Stadtkinder oft sehr gering. Sonnige, nebelfreie Tage mit Eis und Schnee sind in der Niederung selten; Eisbahnen stehen nur wenige zur Verfügung und können von den Kleinen nicht gut benützt werden. Der zunehmende Autoverkehr macht die einst guten Schlittwege von Jahr zu Jahr weniger brauchbar. Eine Ausdehnung der Winterferien müsste grosse fürsorgerische Massnahmen (Winter-Ferienkolonien, Tageshorte u. a.) zur Voraussetzung haben.

Von einer Verkürzung der Frühlingsferien sollte im Hinblick auf die für Lehrer und Schüler bestehende Notwendigkeit ausreichender Erholung abgesehen werden. Eine Verschiebung der Frühlingsferien auf eine spätere Zeit als Anfang April stösst ebenfalls wieder auf Schwierigkeiten: Viele Schulentlassene treten mit dem ersten April eine Lehre oder eine Stellung an, so dass der Schluss des Schuljahres mit Ende März als gegeben zu betrachten ist.

Diese Hinweise wollen zeigen, dass es sehr schwer fallen dürfte, die Frage der Schulferien in einer Art zu lösen, die alle beteiligten Kreise befriedigen kann.

Kl.

Kind und Welt

Es kann einem kaum Besseres geschehen, als Schönheit zu entdecken. Es bedarf dazu nicht allein Begabung, nicht nur Erziehung, es genügt nicht Fleiss, es braucht Glück. Es gehört zur Kunst des guten Lebens, seine Organe heranzubilden, dass sie auf Schönheit ansprechbar werden. So schafft man sich reichere Tage.

Von der besonders beglückenden Entdeckung einer nicht alltäglichen Schönheit will ich berichten. Sie fand im Bereich der Literatur statt, aber sie führt ins Leben. Vor zwei Jahren hatte ich Gelegenheit, die Leser der SLZ an meiner Entdeckerfreude teilnehmen zu lassen: in der Nummer vom 2. Januar 1932 stand die ausführliche Buchanzeige «Tröstliche Begegnung», in der von dem Buche «Kind und Welt» und dessen Verfasserin Irmgard von Faber du Faur erzählt wurde. Inzwischen sind die Geschichten aus «Kind und Welt» zum täglichen aber nicht alltäglichen Brot von vielen Kindern geworden; in Schulen werden sie gelesen, in Festheftchen und Lesebüchern nachgedruckt. Auch die Dichterin ist uns nahe gekommen und ist unsere Nachbarin geworden. Sie wohnt mit Mann und Kindchen seit anderthalb Jahren in Itschnach-Küsnacht. Soeben hat sie ihr schönes Kinderbuch neu herausgegeben (Müller & I. Kiepenheuer, Verlag, Berlin); es liegt in drei Heften vor, jedes Heft geschmückt mit einer innigen Zeichnung aus ihrer Hand. Diesmal sind die Geschichten in Antiqua (Grotesk) gesetzt, so dass die kleinen Leser sich nun diese reiche, gar nicht verniedlichte Welt selbst erschliessen können. In Deutschland ist Verwendung von Antiquasatz (Latein) verpönt, ja geradezu verunmöglicht, um so lobenswerter, will uns scheinen, sei der Mut der Verlegerin, die dem Büchlein dennoch dieses saubere, klare Typenkleid gewährte. Wieviel man für ein einzelnes Heftchen zahlt, wissen wir nicht, wohl keinen ganzen Franken.

Man sollte die drei gelben Bändchen von einem «Kultusministerium» aus jeder Mutter und jeder Primarklasse ins Haus tragen lassen; denn «Kind und Welt» ist als Lesebuch für Kind und Mutter von unvergleichlichem Werte. Es ist ein Elementarbuch im schönsten, weitesten Sinne; eine Fibel für das Herz — und obendrein vom ersten Verslein bis zur gestuften Erzählung ein einziges Kunstwerk. Jeder, der es liest, entdeckt es neu und ist beglückt.

Traugott Vogel.

Lämmchen und Schweinchen[1)]

«Lämmchen», sagte Schweinchen, «leih' mir dein Pelzchen, ich möchte spazieren gehen!»

«Da hast du mein Pelzchen», sagte Lämmchen, «ich will es dir gerne leihen.»

Das Huhn rief hinter Schweinchen her: «Lämmchen, gehst du spazieren?»

«Ei ja!» sagte Schweinchen und war gewaltig stolz, dass das Huhn es für Lämmchen hielt.

«Lämmchen, gehst du spazieren?» rief die Feldmaus ihm zu, und Schweinchen wusste sich vor Freude nicht zu fassen.

Es ging in den Wald hinein; es wollte sehen, ob es dort auch für Lämmchen gehalten würde.

Der Hirsch schüttelte sein stolzes Geweih und sagte zu Schweinchen: «Lämmchen, Lämmchen, was machst du? Da drinnen wohnt der Wolf!»

Aber Schweinchen dachte nur: «Ob der Wolf mich auch für Lämmchen halten wird?»

Da kam auch schon der Wolf und sagte: «Da bist du ja, Lämmchen, ich habe schon lange einen Appetit auf dich gehabt.»

Er zog Schweinchen sein Pelzchen aus und verschlang es. Er sagte: «Schön schmeckst du mir, Lämmchen!»

Mittlerweile machte Lämmchen sich Sorgen. «Wo bleibt Schweinchen so lange?»

Und Schweinchen kam und kam nicht. Da lief Lämmchen fort, wie es war, nackt, ohne sein Pelzchen; und rief: «Schweinchen! Mein Schweinchen, wo bist du?»

Und es lief über die Felder, und es lief in den Wald, und es kam an den Platz, wo sein Pelzchen lag und der Wolf eben den letzten Bissen von Schweinchen hinunterschluckte.

«O du schlimmer Wolf», rief Lämmchen, «schlimmer, schlimmer Wolf, was hast du gemacht!»

Da schaute der Wolf auf und sah Lämmchen leibhaftig vor sich stehen, und er meinte doch, es eben verschluckt zu haben. Der Wolf erschrak so sehr, dass er vor Lämmchen zurückfuhr und rücklings in die Grube fiel, die der Jäger da gegraben hatte, um ihn zu fangen. Als Lämmchen das gesehen hatte, zog es sein Pelzchen an und ging nach Hause und weinte um Schweinchen.

Irmgard Faber du Faur.

[1)] Aus «Kind und Welt», 3. Teil. Die Büchlein eignen sich gut zum Klassenlesen und bilden auch hübsche Geschenke für die Kleinen (Sylvestergaben).

Wie ich doch noch Schulbuchfabrikant wurde

Ich hatte mich schon seit Jahren verschworen, nie in meinem Leben ein Schulbuch zu verbrechen; denn man kann es ja doch nur den wenigsten der lieben Herren Kollegen recht machen. Und zu Hause, da soll man mich mit der Schule in Ruhe lassen, da pflege ich mein geliebtes, literarisches Steckenpferd, das meine heimliche Freude ist... Aber es kam anders, als ich wollte.

Es war im Oktober 1933, als ich an einem Freitagabend die Anfrage erhielt, ob ich die Deutschstunden am Radio der welschen Schweiz übernehmen wolle. Die Aufgabe lockte mich nicht nur um der Ehre willen. Wohl war ich sehr skeptisch gestimmt über irgendeinen Spracherfolg im Radio-Unterricht. Ich hatte aber nur zwei Tage Bedenkzeit und sagte zu. Neben ein wenig Grammatik sollte auch noch was anderes geboten werden. Lektüre für erwachsene Anfänger zu finden war unmöglich; es gibt nichts Derartiges, leicht Fassliches und doch nicht zu Kindliches... Also? Selber eine praktische, leichte, dem Leben angepasste Lektüre schaffen... In den 8 Tagen Herbstferien haben wir dann, meine liebe Frau und ich, wie die Wilden gearbeitet, haben uns erlebte Szenen aus dem täglichen Leben vorgestellt und mit den einfachsten Umgangsformen ausgedrückt... Es war eine richtige Schnellbleiche; denn der Kurs hatte begonnen, die Lektüre war versprochen, angezeigt... Dieses rasche Schaffen bewahrte uns aber doch vor allzu viel Ueberlegung und am Text herumflicken, so dass er tatsächlich lebendig, ein wirklicher Aus-

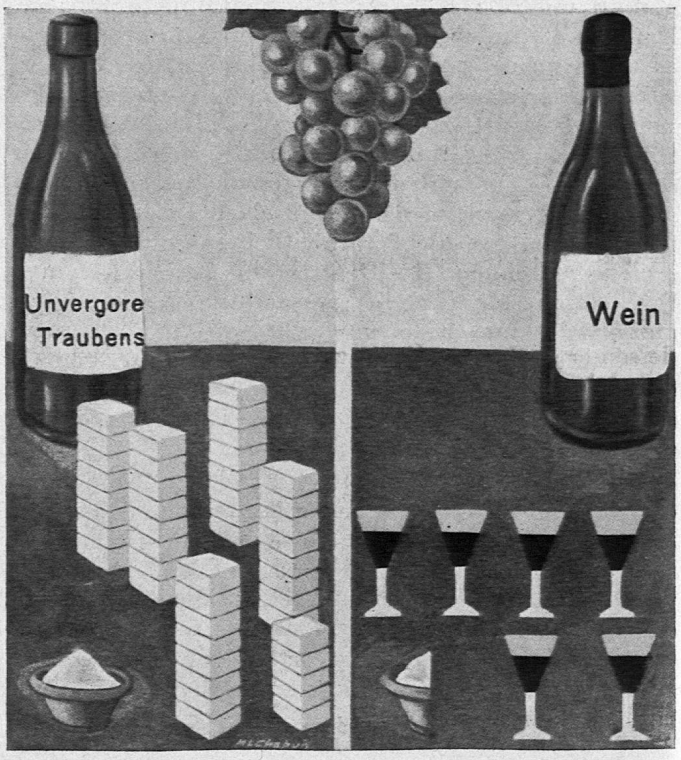
schnitt aus dem täglichen Leben wurde.[1]) Wir lasen nun am Radio, eine meiner Schülerinnen und ich, neben dem grammatischen Teil diese Texte; denn das bescheidene, rote Büchlein war, trotz seiner durch die Raschheit der Herstellung zu erklärenden Druckfehler, gut abgesetzt worden ... Ich war nicht auf den Gedanken gekommen, es in der Schule anzuwenden ... Aber einer meiner Kollegen hatte die Idee, folgendermassen vorzugehen: Er teilte die Klasse in vier oder fünf Mannschaften zu fünf «Mitspielern». Einer, jedesmal ein anderer, diente vorderhand als Souffleur. Ein von der Mannschaft gewählter Chef verteilte die Rollen, übte in der Freizeit mit seiner Mannschaft. In der festgesetzten Stunde erscheint nun eine Mannschaft nach der andern vor der Klasse, welche auf einem Blatt Papier möglichst alle Fehler in Aussprache usw. aufschreibt ... Am Schlusse ist grosse Kritik. Natürlich hat sich der Lehrer genau alles gemerkt und behält sich das Recht der letzten Instanz vor ... Aber das genaue Hören, das Kontrollieren der Fehler, die Kritik, sind vielleicht ebenso wertvoll wie das mehr oder weniger Auswendiglernen der Gespräche ... Nach zwei Versuchen wird die Sache schon ganz natürlich; findige Köpfe nehmen bald Pult, Stuhl, Schublade, Zeitung, Buch oder Heft zu Hilfe oder dichten allerlei Neues zum Text hinzu, womöglich um die andern zu erheitern. Und der Lehrer lässt diese Entwicklung zum Theatralischen so lange geschehen, als sie nicht übers «Bohnenlied» hinaus geht. Die Entwicklung des Dramas aus dem biblischen Dialog ist auch nicht anders vor sich gegangen! Die Mannschaft mit der kleinsten Fehlerzahl, der besten Aussprache, den besten Einfällen, wird natürlich mit der besten Note belohnt; gelegentlich ist auch der zweiten eine Note zu geben, wenn sie annähernd so viel leistet wie die erste ... In einer andern Stunde kann das Gesprochene in einen erzählenden Aufsatz verwandelt werden, wobei der Schüler mit dem gegebenen Text frei schalten darf. Diese Aufsätze sind, zum Unterschied von denen, durch das Buch und die Lektüre des Buches gegebenen, viel beliebter, frischer, besser ... Und meine Schüler am Radio? Die waren über Erwarten mit meinem Vorgehen einverstanden; einige Dutzend Briefe aus allen Teilen der Schweiz, aus Deutschland und Frankreich, zeugen von rührender Dankbarkeit, die ich nie erwartet und auch nie in solchem Masse erfahren hatte. Und, was noch wichtiger ist: einige meiner Radioschüler, die ich ja persönlich gar nicht kenne, haben mir ihre Uebungshefte gesandt, worein sie die von mir während der Stunde vorgeschlagenen schriftlichen Arbeiten schrieben. Ich war natürlich erstaunt, überrascht von der Güte dieser ganz ohne Lehrerhilfe geschriebenen Arbeiten. Wer sich natürlich so weit bequemte, tat dies, nicht wie viele unserer Schüler, unter äusserem Zwang, sondern aus freiem Antrieb. Meine Radioschüler sind wohl in der Hauptsache nicht ganz jungen Datums, einige, die ich kenne, sind sogar 60 und 70 Jahre alt!

Und zum Schluss einiges über mein Büchlein ... Mein erster Verleger hat sich um den Vertrieb keine grauen Haare wachsen lassen. So habe ich ihm, nach langen Verhandlungen, den Rest der zweiten Auflage, etwa 1200 Stück abgekauft. Ein grosses Verlagshaus am Platze interessierte sich für die Uebernahme; seine Bedingungen waren jedoch unter aller Kritik. (Der Verfasser darf 10, der Verleger aber will 70 % daran verdienen!) Dieses Verhältnis ist einfach unwürdig. Bei dem ganzen Handel habe ich mich gefragt, ob nicht die Schweizerische Lehrerschaft einen eigenen Verlag für ihre Werke aller Art ins Leben rufen könnte, einen Verlag auf genossenschaftlicher Grundlage, so dass die Ausbeutung unserer Arbeitskraft nicht mehr möglich wäre! Vorderhand hat mir auch meine zweite Auflage nicht nur keinen materiellen Gewinn, sondern etwa 800 Franken Schulden eingetragen. Dies zur Warnung allen jungen, schaffensfreudigen Kollegen, denen oft falsche Vorspiegelungen über Erträgnisse von Büchern gemacht werden.

Dr. *P. Hedinger*,
Deutschlehrer an der Handelsschule Lausanne.

[1]) Mein Büchlein: Sprechen Sie Deutsch? Parlez-vous français? ist vom Verlag Spes in Lausanne übernommen worden, aber auch durch jede Buchhandlung zu beziehen. Schulen erhalten 10 % Rabatt.

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 80



Traubensaft enthält im Liter:	*Wein* enthält im Liter:
100 bis 200 g Zucker	keinen Zucker
etwas Eiweiss	kein Eiweiss
viel Nährsalze	wenig Nährsalze
keinen Alkohol	soviel Alkohol (Weingeist), als etwa 5 bis 6 Gläschen Schnaps entspricht.

Seit man weiss, wie man den Traubensaft am Gären verhindert, ist die Traube noch viel wertvoller geworden für den Menschen. Jahraus, jahrein kann man sie nun geniessen in Form von Traubensaft

zur Freude der Kinder,
als Labsal für die Kranken,
zur Erfrischung und Stärkung von jung und alt.

Als Begleittext werden dem Bilde beigegeben: 1. die Ausführungen, die in der Schweizerischen Lehrerzeitung, Jahrgang 1931, Heft 42, Seite 498, erschienen sind; 2. eine Erzählung «*Die Weinberge bei Chillon*», die für die Unterstufe geeignet ist.

Von dem Bilde bestehen farbige Abzüge auf billigem Papier. Klassen, die solche Bilder zum Ausschmücken von schriftlichen Arbeiten über das Bild benützen wollen, erhalten, solange der Vorrat reicht, die nötige Anzahl davon in Form von Heften «Gesundes Volk» unentgeltlich zugestellt. Der Text dieser Hefte behandelt in leichtfasslicher Form den Wert der Trauben und des Weins.

Bei dieser Gelegenheit sei erneut darauf aufmerksam gemacht, dass auch die Schulwandbilder samt Begleittext aus den Mitteln des Verbandes Volksaufklärung *unentgeltlich* an alle schweizerischen Lehrkräfte abgegeben werden, die sich schriftlich verpflichten, davon zweckmässigen Gebrauch zu machen. Jährlich erscheinen fünf bis sechs Bilder, in der Regel im Format 24 × 34 cm. Bisher werden sie in etwa 2000 Schulen verwendet. Bezugsstelle: Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, Av. Dapples 5, Lausanne.

Eine lustige Erinnerung an Eduard Mörike

An grossen Geistern ist auch der kleinste Zug erwähnenswert, wenn er mithilft, das Bild ihres Wesens schärfer zu umreissen. Dahin gehört folgendes Erlebnis von Frau Fanny Oschwald-Ringier, der aargauischen Dichterin, die, am Katharinenstift in Stuttgart erzogen, Mörikes Unterricht besuchte. Selber hochbegabt, genoss sie in vollen Zügen das Glück, sich von einem solchen Meister das Schatzkästlein unserer Muttersprache eröffnen zu lassen. Zumal beim Vorlesen nahm er die Klasse ganz gefangen, da er sich dabei so vergass, dass die Welt um ihn versank.

Während einer solchen Weihestunde geschah es, dass der Dichter, neben dem langen, grünen Fenstervorhang stehend, nach dem Taschentuche griff; statt dessen erwischte er, die Augen aufs Buch geheftet, den Vorhang, welchen er, nachdem er seinen Dienst getan, in die Tasche steckte, immer weiter stopfend und stopfend, obschon er nicht ganz hineingehen wollte.

Nun war es mit der Andacht der jungen Zuhörerinnen vorbei. Nur die Verehrung für ihren geliebten Lehrer bewahrte sie davor, ihrer unbändigen Freude Ausdruck zu verleihen. Als aber der Vorleser, das Buch schliessend, vom Fenster wegging, und eine lange, grüne Schlange aus seiner Tasche hervorkroch, da galt keine Rücksicht mehr, und es brach ein Gelächter los, wie es die stillen Wände noch nie gehört hatten. Am herzlichsten lachte der Dichter selbst.

H. B.

Aus der Schularbeit

Die Schüler an der Wandtafel.

Schon im 19. Jahrhundert hatten vereinzelt Lehrer auf verschiedensten Schulstufen die Gewohnheit, ihre Schüler systematisch an der Wandtafel zu beschäftigen. Da wurde gezeichnet und gerechnet, da liess man fremdsprachliche und naturwissenschaftliche Stoffe an der Wandtafel festhalten. Eigentliche Schüler-Wandtafeln als notwendige Bestandteile der Schulzimmerausstattung kannte man damals zwar noch nicht, sondern von Lehrer und Schüler wurde die gleiche Tafel benützt. Daraus geht schon eigentlich hervor, dass die offizielle Didaktik eine Schülerbetätigung an der Wandtafel noch nicht kannte. Immerhin war doch damals schon feststellbar, wie einzelne Lehrer zäh und systematisch die Wandtafelbetätigung der Schüler pflegten und wie dadurch da und dort ein gewisses Bewusstsein sich bildete, dahingehend, es könnte dieser Teil der Unterrichtsgestaltung am Ende ein wertvoller Bestandteil des Unterrichts sein.

Nach der Jahrhundertwende hauptsächlich kam teils durch den Aufschwung der Pädagogik überhaupt, teils durch die Kindergartenbewegung, teils durch stärkere Fühlungnahme mit der angelsächsischen Pädagogik Auftrieb in diesen Unterrichtsteil hinein. Dadurch wurde nicht nur theoretisch angeregt, sondern auch praktisch gezeigt, wie die Sache durchzuführen sei, ohne dass der Unterrichtsbetrieb äusserlich gestört zu werden braucht, wie bei uns früher befürchtet wurde. Diese Furcht war damals allerdings bei uns infolge der gewaltigen Klassenstärken und der teils noch verwendeten Mehrsitzerbänke begründet, die das Zirkulieren der Schüler im Schulzimmer erschwerten. Demgegenüber erleichtert die amerikanische Einsitzerbank die Zirkulation der Schüler sehr und begünstigt so eine allfällige Betätigung an der Wandtafel. Auch kann bei ihrer Verwendung das Schulzimmer weniger leicht als bei andern Banksystemen überfüllt werden. Die Einsitzerbank ermöglichte und erleichterte es, dass das amerikanische Schulzimmer auch auf den höheren Stufen schon seit vielen Jahren den Wänden entlang ein Tafelband für den Schüler führen kann.

Diese Einrichtung wurde bei uns zuerst von der Kindergartenstufe übernommen, um von dort aus erfolgreich in die Elementarklasse an der Volksschule vorzudringen.

Welches sind nun die pädagogischen Vorteile, die sich für den Schüler aus seiner Betätigung an der Wandtafel ergeben? — Durch diese weitere Form der schriftlichen Verarbeitung des Stoffes wird der Unterricht bereichert und dadurch interessanter und anregender.

Er wird auch wirkungsvoller, weil diese Betätigung der Schüler während der mündlichen Verarbeitung des Stoffes stattfindet. Das bewirkt, dass mehr Schüler unterrichtlich intensiv beschäftigt werden und so den Stoff nachhaltiger in sich aufnehmen können. Die Abwechslung in der Form der Darbietung wirkt als Anregungs- und Interesseförderungsfaktor. Vorausgesetzt, dass nicht zu viel Schüler sich an der Wandtafel befinden, lassen sich diese dort ebensogut im Auge behalten wie am Platz.

Als ein wertvolles Erziehungsmoment ist der Umstand zu betrachten, dass der Schüler sich an der Wandtafel besonders zusammennehmen muss, weil er die Augen der Schüler auf sich gerichtet sieht. Von besonderer erzieherischer Bedeutung kann sie speziell für schüchterne und unsichere Schüler sein als Mittel zur Ueberwindung dieser besonderen Schwächen.

Diese Erwägungen für die Betätigung des Schülers an der Wandtafel erhalten für die Wissensfächer, die sich nur kathedermässig erteilen lassen, stärkeres Gewicht, da diese zu wirkungsvoller Gestaltung jeder formalen Darstellungsbereicherung ganz besonders bedürfen.

Zusammengefasst ergibt sich die Wandtafelbetätigung des Schülers vom Standpunkte der Schule aus als ein Mittel zur Erhöhung des Unterrichts- und Erziehungserfolges, als ein Aktivisierungsmoment im

Kathederunterricht mit seiner verhältnismässig bedeutenden und augenfälligen Klassenpassivität. Vom Standpunkte des Schülers aus darf sie als angenehme Betätigungsbereicherung empfunden werden. *H. Bz.*

Einführung des Rechnens nach Stellenwerten, speziell Addition, 3. Klasse.

Herr Lehrer, wann fangen wir mit dem Robinson an? Herr Lehrer, wann machen wir die Rechnungen, wo man die Zahlen untereinander schreibt? Also Robinson und rechnen nach Stellenwerten. Die Schüler, die mehr zur sprachlichen oder zur konkreten Bildungsweise hinneigen, wünschen, dass nun bald die Geschichte in Angriff genommen wird, diejenigen, welche das rechnerische oder abstrakte Bildungsgut bevorzugen, möchten die neue Rechenart erlernen. (Erfahrungsgemäss entwickeln sich vom 3. Schuljahr an die verschiedenen Interessetypen.)

Ich finde den Zeitpunkt günstig, den Robinson in Angriff zu nehmen (nicht etwa nur, weil die Schüler es wünschen). Wir fangen also beim Elternhaus in Hamburg an, im Kaufladen des Vaters. Da ist es klar, dass wir das Sachgebiet Kaufladen etwas eingehender betrachten. Wir rechnen und zeichnen auch in diesem Stoffkreis, und nun ist gleich auch die Möglichkeit geboten, den Wünschen der Rechnungstypen unter den Schülern zu entsprechen und das Stellenwertrechnen einzuführen. Auch der mehr sprachlich interessierte Schüler wird mit vermehrter Aufmerksamkeit bei der Rechenarbeit sein, denn diese wächst ja unmittelbar aus der so spannenden, begeisternden Erzählung heraus.

Einen Laden im Sinne Robinsons in Hamburg können wir in der Schule nicht inszenieren. Ich sehe auch davon ab, mit den Drittklässlern eigentlich Verkäuferlis zu spielen; das haben wir in der ersten Klasse getan. Zudem sind die meisten Schüler durch das Elternhaus an den Verkehr in Kaufläden gewöhnt worden. Der Robinsonladen soll lediglich die interessefördernde Unterlage und die bestimmte Vorstellungen vermittelnde Basis zur systematischen Klarlegung der Stellenwerte sein. Dazu müssen wir Geld haben, und zwar möglichst jeder Schüler, damit die Erarbeitung höchst gründlich vor sich gehen kann. Wir könnten nur dazu gekaufte Schulmünzen verwenden. Erzieherisch wertvoller ist es aber sicher, wenn wir diese selbst anfertigen. (Münzen unter Papier legen, mit Rückenende eines Bleistiftes darüberfahren und dann die Abbildung mit der Schere ausschneiden.) So fertigen wir so viele Münzen an, dass jede Gruppe (höchstens drei Kinder) mindestens je 10 1-Rp.-Stücke, 10-Rp.- und 1-Fr.-Stücke erhält.

Je drei Schüler bilden also eine Familie. Spontan haben sie die Münzen so unter sich verteilt, dass einer die Franken, der zweite die Zehner und der dritte die Einer verwaltet. Sie halten unwillkürlich auf scharfe Trennung der drei Münzsorten. Ich mache sie auf die Ladenkasse aufmerksam, wo für jede Sorte ein besonderes Fach ist. (Es ist wichtig, dass die Schüler das an den Münzen begreifen, damit sie später bei den Ziffern die verschiedenen Werte nicht verwechseln oder gedankenlos vermischen.)

An der Wandtafel steht eine Preisliste [1]) des Robinsonladens, und nun muss jede Familie (Gruppe) für die verschiedenen Waren das Geld zusammenlegen. Z. B. 1 Tafel Kochfett Fr. 1.35; da legen sie ein 1-Fr.-Stück, 3 Zehner und 5 Einer hin. Das üben wir bei verschiedenen Preisen. Ich veranlasse die Schüler, vor allem die schwächern, die Münzzusammensetzung der einzelnen Preise zu nennen. Z. B. 100 g Senf = 3 Zehner und 5 Einer. Dann gehen wir dazu über, zwei verschiedene Preise untereinander mit den Münzen darzustellen:

1 Servelat [10] [10]

3 Schokoladen [1 Fr.] [10] [10] [10] [10] [10]

dabei muss schon darauf geachtet werden, dass die Franken unter die Franken, die Zehner unter die Zehner, die Einer unter die Einer gesetzt werden. Es lohnt sich, dies tüchtig zu üben. Der nächste Schritt führt zum Papiersack, auf dem Herr Robinson dem Kunden die gekauften Waren aufschreibt und zusammenzählt. Die Schüler haben das im Laden schon oft gesehen, also:

1 Bouillonwürfel	20 Rp.
1 Ei	8 Rp.

Das wird schriftlich und mit Münzen dargestellt, damit die Verbindung von Sache mit Zeichen bestehen bleibt. Den Schülern ist es nach dem Vorhergegangenen selbstverständlich, dass die 8 unter die Null und nicht unter die 2 gesetzt wird. Nun zählen wir zusammen, wie Herr Robinson im Laden oder die Verkäuferin im Konsum. Anschliessend fangen wir an, aus dem Rechnungsbüchlein solche Beispiele zu üben, jedoch noch ohne Zehnerübergang. Wenn die Klasse solche Aufgaben richtig löst, was gar nicht lange dauert, schreiten wir weiter.

Ein Knabe kauft im Laden:

5 Bouillonwürfel	=	15 Rp.
1 Ei	=	8 Rp.

Wir stellen auch diese Zahlen mit Münzen dar und, da jede Gruppe nur je 10 von einem Wert zur Verfügung hat, finden die Schüler gleich, dass sie 8 + 5 = 13 nicht mehr nur mit Einern darstellen können, sie müssen die zehn Einer durch einen Zehner ersetzen und ihn an den entsprechenden Platz legen. Auf die schriftliche Darstellung zurückkommend, erkennen sie, dass 13 Einer = 1 Zehner + 3 Einer sind. Diese letzteren setzen wir an ihren Platz, den Zehner behalten wir für die Zehnerkolonne. Dort haben wir oben einen und nun noch dazu den behaltenen, das gibt 2 Zehner. Auf gleiche Weise wird auch der Hunderterübergang gezeigt, dann geht's wieder an ein munteres Ueben, wobei anfänglich immer noch die Münzgrundlage der Ziffern im Bewusstsein der Schüler wachgehalten werden muss. Mit zunehmender Sicherheit geht das Kind mehr und mehr zur Abstraktion über. Ich habe erfahren, dass auf diese Weise die Klasse als Ganzes schneller und sicherer zwei- bis dreistellige Zahlen zusammenzählt, als wenn man nur rein abstrakt, wie es z. B. in den Baumgartnerschen Rechenheften gezeigt wird, diese neue Rechenweise einführt. *A. Näf.*

[1]) Die Preisliste wurde von Schülern zu Hause aufgestellt.

Das gute Jugendbuch,

ein Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften, zusammengestellt von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, erscheint im Dezember in neuer Auflage.

JAHRESBERICHT 1933

I. Allgemeines und Organisatorisches.

Die Tatsache, dass der Großteil unserer Mitgliedschaft seine berufliche Ausbildung im Seminar Kreuzlingen erhalten hat, gibt uns Anlass, im Jahresbericht an erster Stelle der Hundertjahrfeier unserer kantonalen Lehrerbildungsanstalt zu gedenken. Durch die Mitgliedschaft der gesamten Lehrerschaft am Seminar im Kantonalen Lehrerverein bestehen auch stets direkte Beziehungen. Die schlichte, aber eindrucksvolle Jubiläumsfeier im Anschluss an die Schulsynode wird bei jedem Teilnehmer nachhaltige Eindrücke hinterlassen haben. Die gesamte Lehrerschaft freute sich, unser Seminar anlässlich seines hundertjährigen Bestehens so wohlbestellt zu wissen. Am Festbankett überbrachte der Berichterstatter dem Seminar die herzlichen Glückwünsche des Kantonalen Lehrervereins.

Das Berichtsjahr brachte die Erneuerungswahl des Vorstandes. Leider liess sich unser ältestes und zugleich amtsältestes Mitglied, Herr Sekundarlehrer Emil Brenner in Kreuzlingen, nicht bewegen, die Bürde seines Amtes weiter zu tragen. Seit 1919 hat er dem Sektionsvorstand angehört; bei der Neuorganisation im Jahre 1922 wurde ihm das Quästorat übertragen, das er stets in mustergültiger Weise besorgte. Herr Brenner hat der Sektion Thurgau des SLV grosse Dienste geleistet. Im Verband galt sein ruhiges, besonnenes Wort allezeit viel. Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft durch die Sektionsversammlung bedeutete eine verdiente Ehrung. — An Stelle des Zurückgetretenen wählte die Versammlung Herrn Sekundarlehrer Hans Howald in Kreuzlingen, eine junge Kraft, in den Vorstand. Bei der Konstituierung übernahm er das Amt des Quästors.

Die übrigen Vorstandsmitglieder unterzogen sich einer Wiederwahl und wurden in offener Abstimmung einstimmig bestätigt. Als Vizepräsident wurde an Stelle des Herrn Brenner das nunmehr amtsälteste Mitglied des Vorstandes, Herr Anton Künzle in Romanshorn, gewählt. Der neubestellte Vorstand konstituierte sich folgendermassen:

Präsident (von der Sektionsversammlung als solcher gewählt): A. Imhof, Lehrer, Spitz-Romanshorn. Er befasst sich auch mit der Stellenvermittlung.

Vizepräsident (von der Sektionsversammlung als solcher gewählt): A. Künzle, Lehrer, Romanshorn.

Aktuar: W. Debrunner, Lehrer, Frauenfeld.

Quästor: H. Howald, Sekundarlehrer, Kreuzlingen.

Besoldungsstatistiker: J. Wenk, Lehrer, Weinfelden.

II. Vorstand.

Die zahlreichen Geschäfte, mit denen sich der Vorstand zu befassen hatte, konnten in 7 Sitzungen erledigt werden. Zu einer Sitzung wurden auch unsere Delegierten in den SLV eingeladen, um die Geschäfte der Delegiertenversammlung des SLV vorzubesprechen.

Die Protokolle zeigen, dass der Vorstand auch im Berichtsjahre wiederum ein reichliches Mass von Arbeit zu leisten hatte, wenn auch über seine Tätigkeit wenig in die Oeffentlichkeit drang, nicht einmal unter die Lehrerschaft. Vieles eignet sich auch nicht für die Veröffentlichung im Jahresbericht.

Gesangskurs. Im Sommer 1930 hatte der Vorstand einen Gesangskurs organisiert, der bei den Teilnehmern allgemeinen Anklang fand. Von verschiedenen Seiten wurde die Veranstaltung eines weiteren Kurses zur Einführung in die Tonika-Do-Methode gewünscht. Ein Zirkular an die Schulvereinspräsidenten, das zur Entgegennahme von vorläufig unverbindlichen Anmeldungen aufforderte, hatte aber nicht den erwarteten Erfolg, so dass sich der Vorstand genötigt sah, für das Berichtsjahr auf die Durchführung des geplanten Kurses zu verzichten. (Es gereicht dem Berichterstatter zur Freude, in dem Momente, da dieser Bericht niedergeschrieben wird, feststellen zu können, dass für den im Oktober stattfindenden Gesangskurs über 100 Anmeldungen vorliegen.)

Rechtsschutz, Interventionen. Wie gewohnt hatte sich der Vorstand auch wieder mit allerlei unerfreulichen Vorkommnissen zu befassen.

Ein Fall von Ehrverletzung, der schon im letzten Bericht erwähnt ist, wurde gleich zu Beginn des Berichtsjahres durch gütlichen Vergleich erledigt. Diese Art der Erledigung eines Streitfalles ist dem Prozesswege in den meisten Fällen vorzuziehen. Natürlich kann ein Prozess nicht immer vermieden werden. In allen ernsten Fällen lassen wir uns und die in Frage stehenden Mitglieder durch unsern Anwalt, Herrn Dr. Labhart in Romanshorn, beraten. Es ist für uns überaus wertvoll, einen gewiegten Juristen zur Seite zu haben. Rechtsfragen sind oft sehr verwickelt, Recht haben und Recht bekommen ist nicht immer dasselbe! Unser Rechtsberater steht den Mitgliedern mit Einwilligung des Vorstandes in allen Fällen zur Verfügung, in denen es sich um Dinge handelt, die mit dem Lehrerberuf als solchen in irgend einem Zusammenhang stehen. Das bezügliche Regulativ (Anhang zu den Statuten) wird von uns stets sehr weitherzig interpretiert. Dagegen geht es natürlich nicht an, dass die Beiziehung des Anwaltes erfolgt, bevor oder ohne dass der Vorstand bzw. der Präsident den Rechtsschutz gewährt hat.

Kann ein Lehrer ohne seine Einwilligung an eine andere Schulstufe versetzt werden? Die Frage hat uns schon früher beschäftigt. Unser Unterrichtsgesetz sieht diese Möglichkeit eigentlich nicht vor; die bezüglichen Bestimmungen sind aber sehr dürftig und unklar. Massgebend ist also die Praxis, und die sagt: Nein. Der Lehrer wurde im Thurgau von jeher für eine bestimmte Schulstufe gewählt (Gesamtschule, Unterschule, Oberschule). Im Berichtsjahr kam folgender Fall vor: In einer Gemeinde mit zwei Lehrstellen bot die Wiederbesetzung der Unterschule

einige Schwierigkeiten. Ein in Aussicht genommener tüchtiger Kandidat wäre zur Annahme einer Berufung bereit gewesen, wenn es sich um die Oberschule gehandelt hätte (weil er auf dieser Stufe unterrichtet). Die Schulvorsteherschaft gedachte nun die Lehrstelle an der Oberschule dadurch frei zu bekommen, dass sie an den jungen, tüchtigen Oberlehrer das Begehren stellte, die Unterklassen zu übernehmen. Eine geplante Umorganisation der Schule, wonach jeder Lehrer einen Teil der Oberklassen hätte erhalten sollen, wollte es dem Lehrer erleichtern, den ziemlich ultimativ gehaltenen Vorschlag der Behörde anzunehmen. Der betreffende Lehrer lehnte es mit Recht ab, auf diese gekünstelte Einteilung und damit auf die ihm gestellte Zumutung einzugehen. Durch den Verzicht des von uns aufgeklärten Kandidaten der Schulvorsteherschaft wurde dann die Sache erledigt. Eine weitere ungerechte Zumutung in bezug auf die Lehrerwohnung fiel damit ebenfalls dahin.

Leider müssen wir auch einen Fall erwähnen, in dem ein Lehrer sich unzüchtiger Handlungen an einem minderjährigen Mädchen schuldig machte. Natürlich konnten wir da für den Kollegen nicht viel tun, obschon der Fall nicht gravierend war. Wenn sich nur jeder Lehrer einmal darüber klar sein möchte, dass es auf diesem Gebiete nichts, aber auch gar nichts leiden mag; dass es hier für einen Schwachen keine Schonung gibt, keine Schonung geben darf!

Ein ganz trauriges Kapitel ist es auch, wenn ein Lehrer unter dem Einfluss des Alkohols so weit kommt, dass er gezwungen wird, seine Stelle aufzugeben.

Ein Fall, der besonders dem Präsidenten ausserordentlich viel Arbeit verursachte, eignet sich nicht für die Berichterstattung. Es handelte sich um eine finanzielle Sanierung. Man könnte sich ja mit einigem Recht fragen, ob das Sache des Vorstandes oder des Präsidenten sei. Unter gewissen Umständen wird man diese Frage doch bejahen müssen. Klar ist, dass dabei dem Lehrerverein keine finanziellen Opfer zugemutet werden dürfen.

Verschiedenes. An zwei Kollegen wurden aus dem Hilfsfonds Darlehen gewährt.

Neben den Hauptgeschäften hatte der Vorstand noch eine Menge kleinerer Angelegenheiten zu behandeln.

III. Delegiertenversammlung.

Der in der Grossratssitzung vom 30. Dezember 1932 anlässlich der Budgetberatung gefasste Beschluss, die Besoldungen der Beamten und Angestellten des Kantons, der Bezirke und Kreise, sowie der Lehrer am Seminar und an der Kantonsschule für die Dauer von zwei Jahren um 5 % herabzusetzen, mahnte den Vorstand, Vorkehrungen zu treffen, um für allfällige Angriffe auf die Lehrerbesoldungen gerüstet zu sein. Nach gründlicher Aussprache an einer Sitzung erachteten wir es als angezeigt, in dieser wichtigen Frage die Ansichten der Delegierten unserer Unterverbände zu hören. Darum wurde auf Samstag, den 4. Februar, die kantonale Delegiertenversammlung in die «Krone» in Weinfelden einberufen. Ausser den Vertretern sämtlicher Schulvereine waren auch zwei Vorstandsmitglieder der Sekundarlehrerkonferenz unserer Einladung gefolgt.

Der Präsident orientierte eingehend über die Lage. Er stellte fest, dass von einer allgemeinen Tendenz auf Lohnabbau bei der Lehrerschaft nicht gesprochen werden könne. Wir müssen aber zur Abwehr bereit sein. An der hierauf einsetzenden Diskussion beteiligten sich die meisten Vertreter. Alle gingen darin einig, dass eine Reduktion der Lehrerbesoldungen nicht gerechtfertigt sei. Schliesslich wurden folgende vom Präsidium vorgeschlagenen *Richtlinien* einstimmig angenommen:

1. Ein Abbau der Lehrerbesoldungen wird grundsätzlich als ungerechtfertigt betrachtet. Die Lehrerbesoldungen im Thurgau stehen heute schon hinter denjenigen anderer Kantone mit ähnlichen Verhältnissen zurück. Auch der Abbau bei den Besoldungen der kantonalen Beamten und Angestellten rechtfertigt eine Reduktion der Lehrerbesoldungen nicht, da seinerzeit bei der Erhöhung der betreffenden Besoldungen keine entsprechende Angleichung der Lehrerbesoldungen erfolgte.
2. Unter besonderen Verhältnissen (in Gemeinden, die von der Krise sehr stark betroffen werden) ist ein freiwilliges Entgegenkommen der Lehrerschaft unter folgenden Voraussetzungen zu empfehlen:
   a) Gemeindebesoldungen, die 4000 Fr. (Wohnungs- und Pflanzlandentschädigung *nicht* inbegriffen) nicht übersteigen, dürfen nicht reduziert werden.
   b) Ein Abzug kann nur auf dem Verhandlungswege vereinbart werden.
   c) Bestehende Besoldungsregulative dürfen nicht abgeändert werden. Es kann lediglich ein prozentualer Abzug für eine bestimmte Frist in Frage kommen.
3. In Fällen, in denen ohne Unterhandlungen mit der Lehrerschaft Lohnabbaubeschlüsse gefasst werden, soll das Rechtsmittel des Rekurses an den Regierungsrat, gestützt auf § 4 des Lehrerbesoldungsgesetzes, ergriffen werden.
4. Der Sektionspräsident ist über allfällige Abbaubestrebungen fortwährend auf dem Laufenden zu halten.

IV. Jahresversammlung.

Diese fand Samstag, den 17. Juni, nachmittags in der «Krone» in Weinfelden statt, wie letztes Jahr in Verbindung mit der Generalversammlung der Thurgauischen Lehrerstiftung. Der Besuch war leider erheblich schwächer als im Vorjahr.

Im ersten Teil der Versammlung wurden zunächst die *Jahresgeschäfte* erledigt. Jahresbericht und Jahresrechnung fanden diskussionslose Genehmigung. Dann folgten die *Wahlen.* Ueber die Bestellung des Vorstandes für eine neue Amtsdauer wurde bereits unter Titel I berichtet. Die bisherigen Mitglieder der Revisionskommission, die Herren Forster-Amriswil, Siegwart-Leimbach und Zingg-Güttingen wurden bestätigt.

In bezug auf die Wahl der Delegierten in den SLV schlug der Präsident Verschiebung auf das nächste Jahr vor, einmal im Hinblick auf die im Gange befindliche Revision der Statuten des SLV und sodann, weil Vorschläge für eine Ersatzwahl an Stelle des zurücktretenden Herrn Th. Gimmi, Kurzdorf-Frauenfeld, nicht mehr möglich gewesen seien. Herr Sekundarlehrer Aebli, Amriswil, unterstützte diesen Verschiebungsantrag und erweiterte ihn mit dem Auftrag an den Vorstand, die Frage der Be-

schränkung der Amtszeit der Delegierten zu prüfen. Die Versammlung fasste im Sinne des Antrages Aebli Beschluss.

In warmen Worten verdankte sodann der Präsident dem scheidenden Vorstandsmitgliede und Quästor, Herrn Brenner, die dem Kantonalen Lehrerverein während vielen Jahren geleisteten trefflichen Dienste und beantragte im Namen des Vorstandes die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an den Zurücktretenden. Die Versammlung pflichtete diesem Antrag einstimmig und mit Akklamation bei.

Herr Heinrich Knup in Romanshorn, Mitglied der Aufsichtskommission des Seminars Kreuzlingen, machte Mitteilung von dem Plane, anlässlich der Jahrhundertfeier des Seminars eine freiwillige Sammlung zugunsten eines Jubiläumsfonds zu veranstalten, der in erster Linie zur Aeuffnung der Pensionskasse (Hilfskasse) der Seminarlehrer bestimmt sein solle. Er richtete einen warmen Appell zur Unterstützung dieser Aktion an die Versammlung. Der Präsident erklärte, dass sich der Vorstand bereits mit dieser Angelegenheit befasst habe und der Idee durchaus Sympathie entgegenbringe.

Damit war der erste Teil der Verhandlungen zu Ende. Es folgte als kurzes Zwischenspiel die Generalversammlung der Thurgauischen Lehrerstiftung.

Haupttraktandum des zweiten Teils der Verhandlungen bildete «*Unsere Organisation*». Als erster Votant sprach in gedrängter Kürze der Präsident über Zweck und Ziele des Schweizerischen Lehrervereins und des Kantonalen Lehrervereins. — Herr Künzle, Romanshorn, gab eine interessante Orientierung über die Wohlfahrtseinrichtungen des SLV: Lehrerwaisenstiftung, Stiftung der Kur- und Wanderstationen, Hilfsfonds (zugleich Haftpflichthilfskasse) und Krankenkasse. Er zeigte, wie wohltätig alle diese Institutionen wirken. Als Mitglied der Krankenkassenkommission liegt ihm natürlich die Krankenkasse des S. L. V. besonders am Herzen. Leider zählt sie in unserem Kanton verhältnismässig wenig Mitglieder. (Das ist seither besser geworden. D. B.) Die Fürsorge für kranke Tage ist eine ernste Pflicht jedes Lehrers. Unser Einkommen reicht bei ausserordentlichen Anforderungen, wie sie Krankheitsfälle oft bringen, nicht mehr aus. Die Krankenkasse des SLV hält den Vergleich mit jeder andern Kasse aus, wenn man nicht bloss die Beiträge, sondern auch die Leistungen in Betracht zieht, namentlich die Dauer der Unterstützung. Sie ist günstiger als andere Kassen, weil sie auf die speziellen Verhältnisse unseres Berufes weitgehend Rücksicht nimmt und lästige Kontrollmassnahmen nicht kennt. Der Votant bezeichnete als anzustrebendes Ziel das Obligatorium der Krankenkasse des SLV für die neu ins Amt tretenden Lehrer. — Als letzter Votant sprach Herr Sekundarlehrer Bach, Romanshorn, Präsident der Thurgauischen Lehrerstiftung, in eindrucksvollen Ausführungen über diese Institution. Er wies auf die unbedingte Notwendigkeit für den Lehrer hin, für die Tage des Alters oder vorzeitiger Invalidität vorzusorgen. Der Lehrer ist nicht in der Lage, durch seine Berufstätigkeit ein grosses Vermögen zu erwerben. In vorgerückten Jahren kann er auch nicht nur noch soviel arbeiten, als er mag. Man verlangt von ihm entweder die ganze Arbeit oder dann den Rücktritt. Die Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung findet der thurgauische Lehrer in der sog. Lehrerstiftung. Sie ist für alle Lehrkräfte obligatorisch. Die Finanzierung erfolgt durch Beiträge der Versicherten, des Staates und der Gemeinden. Die Thurgauische Lehrerstiftung hat seit ihrem Bestehen eine schöne Entwicklung hinter sich; sie hat auf dem Gebiete der Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenfürsorge der Lehrerschaft grosse Leistungen vollbracht. — Eine Diskussion wollte in Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr in Fluss kommen. Die Versammlung konnte nach mehrstündiger Dauer geschlossen werden.

V. Die Unterverbände.

Der Bestand blieb sich gleich im Berichtsjahre: 19 Schulvereine, die Sektion Thurgau des Schweiz. Lehrerinnenvereins und die Unterverbände der Lehrer am Seminar und an der Kantonsschule. Leider muss festgestellt werden, dass die Zahl der dem Kantonalen Lehrerverein angehörenden Kantonsschullehrer in den letzten Jahren stets zurückgegangen ist.

Der Verkehr mit den Unterverbänden erfolgte durch mehrere Zirkulare.

Die Berichte der Schulvereine gingen dieses Jahr zum Teil sehr unpünktlich ein. Es scheint, als ob jeweils einem guten Jahr ein schlechtes folgen müsse! Wir werden in Zukunft nicht mehr so lange warten mit einer Mahnung an die Säumigen.

Die Tätigkeit der Schulvereine wird in dem in nächster Zeit erscheinenden Synodalbericht ausführlich gewürdigt werden; wir können uns daher hier wie gewohnt auf wenige Bemerkungen beschränken. Die Mitgliederzahl der einzelnen Schulvereine bewegt sich zwischen 8 und 57 (!). Die Durchschnittszahl der Versammlungen ist 4,6. An der Spitze steht wieder Münchwilen mit 9 Versammlungen; ihm folgen Altnau und Arbon mit je 7, Egnach mit 6 Versammlungen. 6 Schulvereine brachten es auf je 5 Veranstaltungen. Mit der durch die Statuten geforderten Mindestzahl von 4 Versammlungen rücken 6 Schulvereine auf. Dann aber wird das Bild unerfreulicher. 2 Schulvereine brachten es nur auf je 2 Zusammenkünfte. — In bezug auf den Besuch der Veranstaltungen scheint vielerorts zuzutreffen, was ein Berichterstatter schreibt: Einige Kollegen scheinen die Bedeutung des Schulvereins noch nicht erfasst zu haben und lassen sich wegen jeder Kleinigkeit vom Besuch der Versammlungen abhalten. Ein früher recht betriebsamer Schulverein berichtet von einem Dornröschenschlaf, weiss aber gleichzeitig auch von dem Prinzen zu erzählen, der dieses Dornröschen aus dem Schlaf zu neuem Leben erweckt habe. — Die Urteile über den Besuch der Versammlungen, die geistige Regsamkeit und das kollegiale Leben lauten im ganzen recht günstig.

VI. Verhältnis zum Schweizerischen Lehrerverein, zu kantonalen Sektionen und zum Kartell der Beamten, Angestellten und Lehrer im Thurgau.

a) Schweizerischer Lehrerverein. Ueber die Tätigkeit unserer Spitzenorganisation gibt der bereits vor längerer Zeit erschienene Jahresbericht ausführlichen Aufschluss. An der Delegiertenversammlung in Chur nahm unsere Abordnung vollzählig teil. Die Stellungnahme unserer Delegierten in der wichtigen Frage des ständigen Sekretariates haben wir bereits erwähnt; die Delegiertenversammlung entschied in unserem Sinne. Als Zentralpräsident wurde an Stelle des interimistischen Präsidenten, Herrn Hans Honeg-

ger, der eine Wahl nicht annehmen zu können erklärte, Herr Professor Dr. Paul Boesch in Zürich gewählt. Der SLV erhielt damit wieder einen zielbewussten, geschäftsgewandten Präsidenten. — Die Beziehungen zwischen der Sektion Thurgau und dem SLV waren wie gewohnt recht rege; sie wurden vermehrt und vertieft durch die Mitgliedschaft des Sektionspräsidenten im Zentralvorstand und in der Statutenrevisionskommission. — Aus dem Hilfsfonds des SLV und aus der Kurunterstützungskasse erhielten einige Kollegen Unterstützungen oder Darlehen. Aus der Lehrerwaisenstiftung werden stets auch Waisen ehemaliger Thurgauer Kollegen unterstützt.

In der Redaktion der *Lehrerzeitung* trat leider am Schlusse des Berichtsjahres schon wieder eine Aenderung ein. Herr Bezirkslehrer Siegrist in Baden fand in seinem Amte als Redaktor keine rechte Befriedigung und erklärte deshalb schon nach einjähriger Redaktionstätigkeit seinen Rücktritt. Wir wissen, dass man besonders im Thurgau diesen Entschluss unseres früheren engeren Kollegen sehr bedauerte, da seine Mitarbeit an der Lehrerzeitung sich allgemeiner Wertschätzung erfreute. An seiner Stelle wurden zwei neue Redaktoren gewählt, die Herren Sekundarlehrer Otto Peter in Zürich und Sekundar- und Seminarlehrer Dr. Simmen in Luzern. Wir empfehlen besonders den neu ins Amt tretenden Kolleginnen und Kollegen das Abonnement der Schweizerischen Lehrerzeitung angelegentlich. Der Abonnementspreis von Fr. 8.50, in dem der Jahresbeitrag von 2 Fr. für den SLV (den alle unsere Mitglieder ohnehin bezahlen müssen) inbegriffen ist, darf im Vergleich zu dem, was die Zeitung bietet, als wirklich bescheiden bezeichnet werden.

Wir möchten ferner ein Wort einlegen zugunsten eines vermehrten Absatzes des *Lehrerkalenders*. Er gehört als praktisches Nachschlage- und Notizbuch in die Tasche eines jeden Lehrers. Der Absatz im Thurgau ist ja nicht schlecht, aber er war doch schon besser als in den letzten Jahren.

b) Beziehungen zu andern Sektionen und Lehrervereinen. Diese bestanden wie in früheren Jahren in der Zustellung von Jahresberichten, der Erteilung und Einholung von Auskünften etc. Die Präsidentenkonferenz gab wiederum Gelegenheit, mit den Präsidenten der verschiedenen Sektionen persönlich Fühlung zu nehmen.

c) Beziehungen zum Kartell der Angestellten, Beamten und Lehrer im Thurgau. Der Kartellvorstand befasste sich hauptsächlich mit den wirtschaftspolitischen Problemen des Lohnabbaus bei den eidgenössischen Beamten, Angestellten und Arbeitern, und der Krisensteuerinitiative. Im Kampfe gegen die eidgenössische Lohnabbauvorlage unterstützten wir seine Tätigkeit durch die Versendung eines Zirkulars an unsere gesamte Mitgliedschaft, in dem der Kartellvorstand die Verwerfung der Lohnabbauvorlage empfahl.

VII. Schlusswort.

Am Schlusse des letzten Jahresberichtes gaben wir der Hoffnung Ausdruck, dass überall im Thurgau die Einsicht vorherrschen möge, die Lehrerbesoldungen seien auch bei den heutigen Lebensverhältnissen nicht übersetzt. Wir freuen uns, heute feststellen zu können, dass es während des Berichtsjahres in keiner einzigen Gemeinde zu einem Lohnabbau kam. Es ist ja wahrlich lange genug gegangen, bis die Lehrerbesoldungen im Thurgau auf dem heutigen Stande waren. Der Berichterstatter hat als Lehrer die ganze mühsame Entwicklung unserer Besoldungsverhältnisse miterlebt. Was brauchte es während der Kriegs- und Nachkriegsjahre, als die Preise sprunghaft in die Höhe gingen, für eine Markterei, bis man nur eine ganz bescheidene Besoldungs- oder Teuerungszulage erkämpft hatte! Wenn man wüsste, wie viel guter Wille durch Lohnkämpfe verloren geht, wie viel Verbitterung entsteht, viele würden nicht so leichtfertig in den Ruf nach Lohnabbau einstimmen. Weil wir Lehrer aber am eigenen Leibe erfahren haben, wie zermürbend Lohnkämpfe wirken, wollen und müssen wir auch das nötige Verständnis aufbringen für alle andern Kreise, die sich für die Erhaltung einer menschenwürdigen Existenz wehren.

Für den Vorstand
des Thurg. Kantonalen Lehrervereins
(Sektion Thurgau des SLV)
Der Präsident und Berichterstatter:
A. Imhof.

Sektion:

a) Einnahmen:

1. Erzeig der letzten Rechnung	8 962.90
2. Mitgliederbeiträge	3 950.50
3. Zinsen	240.45
4. Nichtabonnenten der Schweiz. Lehrerzeitung	224.—
5. Verschiedenes	6 550.—
Total der Einnahmen	19 927.85

b) Ausgaben:

1. Taggelder und Reiseentschädigungen	642.65
2. Verwaltung	1 397.—
3. SLV: 463 Beiträge in den Hilfsfonds	694.50
114 Nichtabonnenten	228.—
4. Verschiedenes	6 542.45
5. Ueberweisung an den Hilfsfonds	1 000.—
Total der Ausgaben	10 504.60

c) Schlussrechnung:

Einnahmen	19 927.85
Ausgaben	10 504.60
Vermögen Ende 1933	9 423.25
Vermögen Ende 1932	8 962.90
Vorschlag 1933	460.35

Hilfsfonds:

a) Einnahmen:

1. Erzeig der letzten Rechnung	18 203.70
2. Mitgliederbeiträge	694.50
3. Zinsen	521.90
4. Ueberweisung aus der Sektionskasse	1 000.—
Total der Einnahmen	20 420.10

b) Ausgaben:

1. Beitrag an die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung	500.—
2. Unterstützungen	400.—
3. Rechtsschutz, Interventionen	125.30
4. Verschiedenes	—.50
Total der Ausgaben	1 025.80

c) Schlussrechnung:

Einnahmen	20 420.10
Ausgaben	1 025.80
Vermögen Ende 1933	19 394.30
Vermögen Ende 1932	18 203.70
Vorschlag 1933	1 190.60

Der Quästor: *E. Brenner.*

80. Tagung der Reallehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen

Sonntag, den 22. September 1934, tagte die Kantonale Reallehrerschaft unter dem Vorsitz von Karl Ott, Schaffhausen, zum ersten Male in der *Aula des Gelbhausgartenschulhauses* in Schaffhausen. Der Vorsitzende begrüsste die kantonalen und städtischen Behördemitglieder, den Hauptreferenten der Tagung, Herrn Professor Imhof aus Zürich, und die Vertreter der Sekundarlehrerkonferenzen aus Appenzell, St. Gallen, Thurgau und Zürich. Sodann gratulierte er der Lehrerschaft der städtischen Knabenrealschule zu ihrem schönen, neuen Heim, und widmete warme Worte des Dankes dem zurückgetretenen Präsidenten der Konferenz, Rob. Pfund in Hallau, der 12 Jahre dem Konferenzvorstand angehört hat. Zum Schlusse der Eröffnungsrede wies der Herr Präsident darauf hin, dass die Konferenz die 80. Tagung feiern konnte, da die Reallehrerkonferenz im Jahre 1854 gegründet wurde.

Und nun schritt Herr *Prof. Ed. Imhof* zum Hauptreferat der Tagung: «*Der neue schweizerische Sekundar-Schulatlas.*» Der von dem Referenten bearbeitete und im Frühjahr 1934 dem Gebrauch der schweizerischen Sekundarschulen übergebene Schulatlas, der in geradezu vorbildlicher Weise gestattet, den Schüler in das Kartenlesen einzuführen und einen grossen Reichtum an Spezialkarten besitzt, ist jedem Sekundarlehrer bekannt. Nach einem ehrenvollen Gedenken des ersten schweizerischen Sekundarschulatlasses, des im Jahre 1872 erschienenen Wettsteinatlasses, gab der Referent einen kurzen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte des heutigen Schulatlasses, der die neuzeitliche, methodische Behandlung des Geographieunterrichtes widerspiegelt. Ein «Spaziergang» durch den Atlas an Hand von Epidiaskopbildern führte uns in der lebendigsten Weise in das neue Werk ein, das zu unserm Stolz mit einem Vogelschaubild, einem Gemeindeübersichtsplan und 10 Zusammenfassungen des Kartenbildes bei kleiner werdenden Maßstäben der Stadt Stein a. Rh. und Umgebung beginnt. Es ist hier nicht der Ort, ins Detail zu gehen; wir wollen nur betonen, dass es Herrn Prof. Imhof durch seine Ausführungen gelang, *uns einen Begriff zu geben von dem ausserordentlichen Reichtum, der aus dem neuen Schulatlas und seiner neuen Darstellungsweise in landschaftlicher, wirtschaftlicher, geologischer, klimatologischer Betrachtung zu schöpfen ist.* 21 Kartenblätter sind allein vergleichend-aufbauenden Betrachtungen der Schweiz gewidmet; aber auch unsere Nachbarländer sind neben der allgemeinen Länderkarte mit so vielen Nebenkarten (die durch den ganzen Atlas durchaus in der Farbengebung etc. einheitlich behandelt sind), bedacht, wie dies kein ausländischer Atlas aufweist. — Das überaus anregende, aus einem Reichtum von Erfahrung schöpfende Referat wurde mit lebendigem Beifall aufgenommen und vom Vorsitzenden warm verdankt.

Eine heikle und vielumstrittene Frage, die in den letzten Jahren geradezu brennend wurde, ist die Frage des *Uebertrittes der Schüler aus der Elementar- in die Sekundarschule.* Namentlich im Frühjahr 1934 warfen die Aufnahmeprüfungen in der Stadt Schaffhausen viel Staub auf, wurde doch nach den Prüfungen und der abgelaufenen Probezeit von sechs Wochen an der Knaben- wie Mädchenrealschule 40 bis 45 % der angemeldeten Elementarschüler nicht in die Realschule aufgenommen. In der vergangenen Kantonalkonferenz wies Herr Reallehrer Meister in Neuhausen in einem Referate nach, dass die Zunahme der Realschüler im Kanton Schaffhausen seit 1904 beinahe 50 % ausmachte. In der Stadt Schaffhausen nahm die Gesamtzahl der Schüler von 1904—1933 um 20 % zu, die Realschülerschaft in der gleichen Zeit um 54,7 %, die Elementarschüler nur um 11,3 %. Das sind Zahlen, welche zum Aufsehen mahnen und begreiflich machen, dass die städtische Reallehrerschaft, natürlich auch die Elementarlehrer sich eingehend mit der Frage des Uebertrittes beschäftigten, ohne leider einen gemeinsamen Boden zu finden. Die städtische Reallehrerkonferenz glaubte eine gewisse Lösung des schweren Problems durch *eine Neuordnung der kantonalen Verordnung über Zeugnisse, Prüfung und Promotion der Schüler der Elementar- und Realschule vom 11. Oktober 1930* gefunden zu haben. Darüber referierte vor der Reallehrerkonferenz *Ernst Schudel*, an der Knabenrealschule Schaffhausen. Als Resultat zuhanden der Kantonalkonferenz wurden folgende Beschlüsse gefasst:

A. Aufnahme in die Realschule: 1. An der Aufnahmeprüfung werden alle Schüler mit der Durchschnittsnote 3½ (bisher 3) oder mehr provisorisch aufgenommen. 2. Die Schüler mit Durchschnittsnote unter 3½ werden zurückgewiesen, sofern ihre Zeugnisse nicht eine billige Berücksichtigung rechtfertigen. 3. Nach sechswöchentlicher Probezeit werden die Schüler mit Durchschnittsnote 3½ oder mehr definitiv aufgenommen, mit Durchschnittsnote unter 3½ zurückgewiesen. 4. In besonderen Fällen (Krankheit etc.), kann die Probezeit bis Ende des Quartals verlängert werden, sofern die Durchschnittsnote über 3 beträgt. 5. Am Ende des I. Quartals werden alle provisorisch aufgenommenen Schüler, welche die Durchschnittsnote 3½ nicht erreichen, zurückgewiesen. Eine weitere Verlängerung der Probezeit findet nicht statt. — Mit dieser Neuordnung der Aufnahmebedingungen ist natürlich die Frage des zu starken Andrangs in die Realschule nicht gelöst.

B. Promotion der Realschüler am Ende eines Schuljahres. Auch hier wird als Bedingung zum definitiven Uebertritt in die folgende Klasse die Durchschnittsnote 3½ (in Französisch, Deutsch und Rechnen) verlangt. Schüler mit der Durchschnittsnote 3 werden nicht promoviert, Schüler mit der Durchschnittsnote über 3, aber unter 3½ und mit einem 2½ in einem Hauptfach, werden nur provisorisch promoviert. Nachlässige Schüler können jederzeit ins Provisorium versetzt werden. Fruchtet diese Massregel nichts, erreichen solche Schüler nicht einmal die Durchschnittsnote 3, so können sie, sofern sie noch nicht 8 ganze Schuljahre absolviert haben, in die Elementarschule zurückgewiesen werden. Haben sie die obligatorische Schulzeit hinter sich, so erfolgt ihre Ausweisung aus der Realschule.

C. Weitere Anregungen: 1. Die Hauptpunkte der Promotionsordnung sind gedruckt ins Zeugnisbüchlein aufzunehmen. 2. Der Vermerk über Beförderung oder Nichtbeförderung der Schüler soll nur im Schulbericht, nicht mehr im Zeugnisbüchlein stattfinden.

3. Die bisherige Wortbezeichnung für das Betragen ist durch die Zahlen 6—1 zu ersetzen.

Anschliessend orientierte Dr. W. Utzinger, Schaffhausen, kurz über die Grundsätze, welche die interkantonale Grammatikkommission bei der Herausgabe eines Programms für ein interkantonales Sprachlehrbuch im Jahrbuche 1934 leiteten. Er stellte den Antrag, diese Frage zum Hauptthema der nächsten Konferenz zu machen und als Referenten Herrn Züllig von St. Gallen, den Verfasser des Programms für die Wort- und Satzlehre, zu berufen. In diesem Sinne wurde beschlossen und zugleich der Meinung Ausdruck gegeben, dass bei dieser Gelegenheit auch Herr Bornhauser, St. Gallen, der ein fertiges Sprachlehrmittel vorlegte, zum Worte kommen solle.

Rasch waren noch die internen Konferenzangelegenheiten getan, und die anregende Konferenz konnte nach fünfstündiger Arbeit geschlossen werden. *W. U.*

Von der Volkshochschule des Kantons Zürich

Die zürcherische Volkshochschule führt seit mehr als zehn Jahren regelmässige Kurse auf der Landschaft durch, die an vielen Orten zu einem wirklichen Bedürfnis geworden sind. Die Landlehrerschaft hat die grosse Bedeutung dieser Bestrebungen für die Erwachsenenbildung bald erkannt und sich um die Werbung und Organisation dieser Landkurse gern und freudig zur Verfügung gestellt. Am heutigen Bestand der 31 lokalen Volkshochschulen hat sie keinen geringen Anteil.

Am 7. Juli fand im Zunfthaus zur «Meise» die übliche Konferenz zwischen Vorstand und Delegierten der Ortsausschüsse statt. Sie stand ganz im Zeichen der finanziellen Lage der Volkshochschule. Das Defizit der ländlichen Kurse betrug im vergangenen Semester insgesamt 12 750 Fr. Das macht auf die einzelne Filiale gerechnet, im Durchschnitt 411 Fr. oder pro Kurs 223 Fr. Diese Zahlen sind keineswegs höher als in früheren Jahren. Wenn sie dennoch Grund zu eingehender Aussprache und engumgrenzten Beschlüssen boten, so lag das vor allem an der Befürchtung, dass der Kanton bei der derzeitigen prekären Finanzlage seine Subvention an die Volkshochschule erheblich kürzen könnte, womit für die ländlichen Volkshochschulen plötzlich einschneidendere Massnahmen in Aussicht stehen müssten. Da ausserdem auch in der Stadt Zürich im jetzigen Augenblick eine Verminderung der Hörerzahl festzustellen ist, darf nicht unterlassen werden, die finanziellen Rückwirkungen der Landkurse unter festere Regeln zu bringen.

Der Vorstand sah sich daher gezwungen, der Konferenz ein neues «Regulativ für die örtlichen Volkshochschulen» vorzulegen, das einige wichtige Neuerungen vorsieht und insbesondere die Durchführung der ländlichen Kurse auf eine bessere finanzielle Grundlage stellen will.

Die Vorlage sieht in erster Linie eine Verminderung der Kurse vor. War es bis anhin möglich, dass Kurse durchgeführt wurden, die weniger als 30 eingeschriebene Hörer zählten (letztes Jahr gab es Kurse mit 11, 15, 16, 23, 24 und 29 Hörern), so wird in Zukunft die Durchführung *eines* Kurses nur bewilligt, wenn die Einnahmen mindestens der Hörerzahl 30 entsprechen. Wird dieser Betrag durch die Einschreibungen nicht erreicht, so ist er durch eine kleine Gemeindesubvention, durch Einzeleintritte oder durch Beiträge von interessierten Verbänden oder Organisationen zu ergänzen. Besteht aber keine dieser Möglichkeiten, so soll der Kurs nicht durchgeführt werden. Sind aber *zwei* Kurse vorgesehen (wie das fast überall durch einen Kurs *vor* und einen *nach* Neujahr üblich ist), so müssen die Einnahmen für jeden Kurs so hoch sein, wie diejenigen von je 50 eingeschriebenen Hörern. Nur so können die grossen oder grössten Defizite zum Verschwinden gebracht werden.

Die Konferenz konnte sich der dringenden Notwendigkeit nicht verschliessen, die Kurse an die zur Verfügung stehenden Mittel anzupassen. Es darf erwartet werden, dass bei sorgfältigster Kurswahl, die weite Bevölkerungskreise zu erfassen sucht, und bei intensiver Werbearbeit diese Mindestzahl wohl fast überall erreichbar ist.

Als ein weiteres Mittel zur Einsparung wurde seitens des Vorstandes auch eine bescheidene und angemessene Reduktion der Dozentenhonorare beschlossen, die sich immerhin rechnungsmässig mit ca. 3000 Franken auswirken dürfte.

Schliesslich nimmt die Vorlage auch eine Vereinfachung des Apparates im Verkehr zwischen örtlichen Filialen und Sekretariat in Aussicht. Die Landfilialen werden gemäss ihrer regionalen Lage in sechs bis sieben Kreise zusammengeschlossen, nämlich: Winterthur, See, Oberland, Andelfingen, Glattal, Zürich-Süd und Zürich-Nord. Diese Zusammenfassung bringt zweifellos unbestreitbare Vorzüge. Die Leiter der lokalen Volkshochschulen vermögen durch dieses Mittel ihre Erfahrungen besser auszutauschen und zu verwerten. Es lassen sich gemeinsame Veranstaltungen durchführen und eine einheitlichere und intensivere Propaganda schaffen.

Der verständnisvolle und feinsinnige Führer und Förderer des zürcherischen Volkshochschulgutes, Hr. Dr. *Weilenmann*, warb in seinem klaren und eindrücklichen Schlusswort für die Kraft und die Bedeutung der Volkshochschule, die für die allgemeine Kulturförderung eintritt, die Hochschule mit dem Volk in direkte Beziehung zu bringen sucht, Kenntnisse und Auffassungen verbreitet, die unseren Bevölkerungskreisen besonders wichtig sind und mehr denn je sich als ausgezeichnetes Mittel zur Verteidigung unserer Demokratie erweist. *-ik-*

Schweizerische Lehrmittel?

Die *Vereinigung kantonaler und städtischer Lehrmittelverwalter*, die am 12. und 13. Oktober in St. Gallen tagte, hat eine *Statistik* erstellt über die Art, den Verbrauch und die Ausgaben für die Lehrmittel und Schulmaterialien an den Primar- und Mittelschulen. Zu dem letztes Jahr herausgegebenen *Katalog* über die in unsern Volksschulen gebräuchlichen Lehrmittel ist ein erster Nachtrag erschienen. Der Katalog legt dar, wie die Lehrmittel kantonsweise hergestellt werden. Er will bei der Lehrerschaft und bei den Schulbehörden für die Idee der *gemeinsamen* Erstellung und des gemeinsamen Verbrauches der Lehrmittel werben. Eine solche gemeinsame Erstellung läge nicht nur im Interesse eines einheitlichen Unterrichts, sondern auch im Interesse der Verminderung der Kosten. *ɔ*

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau.

Jubiläum der aargauischen Bezirksschulen. Nächstes Jahr feiert die aargauische Bezirksschule ihr 100-jähriges Bestehen. Kollege *Hans Hauenstein*, Laufenburg, ist mit der Abfassung einer Jubiläumsschrift betraut worden, die die Geschichte, Entwicklung und Bedeutung der Bezirksschule von 1835 bis 1935 darlegen und im Mai 1935 erscheinen soll. *-i.*

Baselland.

Auf mehrfachen Wunsch soll in den kommenden Wintermonaten ein Kurs für Chordirektion unter der Leitung von Bruno Straumann durchgeführt werden. Im Arbeitsplan sind vorgesehen: Je fünf Lektionen für *Gehörbildung, Rhythmik, Stimme und Sprache, Dirigiertechnik* und *Literaturkunde.* Dazu kommen fünfzehn Lektionen mit *praktischen Uebungen.* Dauer des Kurses: Vom November bis März alle 14 Tage zwei Stunden. Kursstunden voraussichtlich am Freitag von 16.50 bis 18.35 Uhr. Kursgeld 50 Fr. für aktive Teilnehmer, 20 Fr. für Zuhörer. Zu vereinzelten Kursstunden werden keine Hörer zugelassen. Die Zahl der aktiven Teilnehmer wird auf 12 bis 16 beschränkt; bei weniger als 10 Anmeldungen findet der Kurs nicht statt. Anmeldungen als aktive Teilnehmer oder Zuhörer sind bis spätestens Sonntag, den 4. November, zu richten an den Präsidenten des Lehrergesangvereins, Dr. A. Fischli, Muttenz.

St. Gallen.

Am Abend des 5. Oktober ist die vom Kantonsschulverein mit finanzieller Unterstützung weiterer Kreise im Kirchhoferpark erstellte *Sternwarte der Kantonsschule* übergeben worden als äusserer bleibender Beweis der Anhänglichkeit ihrer ehemaligen Schüler. Die Kantonsschul-Sternwarte ist ein Kuppelbau von 4,25 m Durchmesser, in dem 30 Personen bequem Platz finden. Das nach allen Himmelsrichtungen drehbare Fernrohr, ein günstiger Gelegenheitskauf, ist ein 5½zölliger Refraktor mit Uhrwerkbetrieb und 2,11 m Brennweite. Die Sternwarte dient in erster Linie dem Unterrichte der Kantonsschule, wird aber auch weiteren Interessenten dienstbar gemacht. Die Gesamtkosten ihrer Erstellung belaufen sich auf rund 14 000 Fr.

Uri.

Einen erfreulichen Beschluss hat nach einer Mitteilung an das «Luzerner Tagblatt» der Erziehungsrat des Kantons Uri gefasst, indem er einer Motion über Versorgung anormaler schulpflichtiger Kinder in Anstalten beipflichtete und grundsätzlich beschloss, in Fällen, in welcher eine Anstaltsversorgung als notwendig und erfolgversprechend angesehen werden kann, an die Kosten derselben einen Beitrag zu leisten. Leider konnte bis anhin im Kanton Uri für diese unglücklichen Kinder nichts getan werden. Sie wurden so gut als möglich in der Schule nachgenommen und dann sich selbst überlassen. Einzig die Gemeinde Altdorf hat eine Spezialklasse für geistig schwache oder zurückgebliebene Kinder eingerichtet. Den andern Gemeinden war dies nicht möglich, weil es ihnen nicht nur an den nötigen finanziellen Mitteln fehlte, sondern auch an zweckentsprechenden Lokalitäten und Lehrpersonen.

Mit dem Beschluss des Erziehungsrates können wenigstens die schwierigsten Fälle subventioniert und es kann eine Anstaltsversorgung ermöglicht werden. Für einen armen Bergkanton bedeutet dies ein Opfer, das um so grösser ist, als die Bundessubvention für das Primarschulwesen gekürzt wurde. Der Kanton Uri zählt bei einem Stand von 3513 Schulkindern 184 oder 5,24 % Anormale leichten bis schweren Grades.

Die Gemeinde *Altdorf* hat an Stelle der *siebenten Mädchenprimarklasse* eine hauswirtschaftliche Schule mit einer bewährten Lehrkraft eingeführt.

Zug.

Aus dem Erziehungsbericht geht hervor, dass die Behörden das Gesetz über die Verwendung der Volksschulsubvention, das Gesetz über das Lehrlingswesen, sowie die Reorganisation der Kantonsschule zu Ende behandelten. Nach der letztern können die Schüler schon aus der 6. Klasse der Primarschule übertreten in die Kantonsschule, so dass dort ein ungebrochener Lehrgang möglich ist, wodurch allerdings die Sekundarschulen eine bedeutende Einbusse erleiden.

Für die 5. Primarklasse wurde letztes Jahr ein neues Schulbuch ausgearbeitet, für die 6. ist es in Arbeit.

Die Gemeinde Baar hat für die protestantische Primarschule eine zweite Lehrkraft angestellt und beschäftigt sich intensiv mit dem Ausbau der dortigen Sekundarschule.

Das Schulhaus bei Maria Opferung ist durch einen zweckentsprechenden Anbau erweitert worden, wodurch nötig gewordene neue Schullokale gewonnen werden konnten. An der Knabensekundarschule wurde die 7. Klasse zur Sekundarschule B promoviert, zur Freude der weniger begabten Schüler, die nun wie ihre Altersgenossen die Lehrmethode und die Lehrmittel der Sekundarschule und die Vorteile eines Sekundarschulzeugnisses geniessen, worauf die Elternschaft grosses Gewicht legt.

Im Berichtsjahre sind die Schulhausneubauten in Matten-Hünenberg und Rotkreuz glücklich vollendet und dem Betriebe übergeben worden. Sie bilden rühmliche Marksteine in der Schulgeschichte dieser beiden Gemeinden und zeugen von hervorragender Schulfreundlichkeit der Einwohnerschaft. In Unterägeri wird nach Erweiterung des Turnplatzes gestrebt, und im schönen Menzingen steht an prächtiger Lage das neue, grosse Schulhaus im Rohbau fertig.

Unterdessen wird an der bessern Fundierung der Lehrer-Pensionskasse gearbeitet, die leider ein ungenügendes Grundkapital hat. Die gesamte Erziehungsrechnung des Kantons bewegt sich um eine halbe Million. *M.*

Zürich.

Am Samstag, dem 3. November a. c., nachmittags 13 bis 18 Uhr, anlässlich der Jahresversammlung der Schweizergruppe des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung, werden im Waidhaldeschulhaus Schülerarbeiten aufgelegt (Elementar-, Real-, Sekundarschule, Oberstufe, Mädchenhandarbeiten, Spezialklassen).

16.30 Uhr: Im Singsaal (3. Obergeschoss): Bewegungsprinzip, Schülervorführung durch Frau Bebie.

17—18 Uhr: In der Mädchenturnhalle: Vom Schulgesang zur Schulmusik. Schülervorfüh-

rungen durch Frl. Ehrismann, Herrn Rud. Schoch und Herrn Hans Leuthold.

20 Uhr: Im Hotel «Sonnenberg», Aurorastr. 98, Zürich 7: Vorträge der Herren Prof. Pierre Bovet, Genf; Stadtrat Briner, Zürich; Werner Schmid, Zürich, über: «*Lehrerfortbildung*». — Aussprache.

Sonntag, vormittags 9 Uhr, im Vortragssaal des Gewerbeschulhauses, Ausstellungsstr. 60: 1. Fortsetzung der Diskussion über «Lehrerfortbildung». Abschliessendes Votum von Herrn Dr. Schohaus; 2. Bericht von Herrn Prof. Bovet über den diesjährigen Weltkongress in Kapstadt und Johannisburg.

Zu all diesen Veranstaltungen ist die Lehrerschaft von Stadt und Land freundlich eingeladen.

Ausländisches Schulwesen

Frankreich.

Mit dem Beginn des neuen Schuljahres erscheinen auch die französischen Lehrerzeitungen wieder. Im Mittelpunkt des Interesses stehen natürlich die Ausführungen über den Lehrerkongress in Nizza. Dabei ist es bezeichnend, dass aus den Berichten ein gewisses Missbehagen herauszuspüren ist. Selbst das Organ des nationalen Lehrersyndikats, die «Ecole libératrice» bewahrt eine auffallende Zurückhaltung; sie spricht sogar von 400 Delegierten, die zur Behandlung von Schulfragen und ebensosehr wegen der landschaftlichen Reize nach Nizza kamen. Doch ist das Unheil angerichtet. Unter vielseitigem Druck hat die Regierung, in welcher immerhin Herriot und Berthod sitzen, Sanktionen gegen gewisse Lehrer ergriffen. Wie eine Bombe wirkte auch die Ankündigung des Ministerpräsidenten Doumergue, in einem besondern Gesetz Rechte und Pflichten der Beamten und damit der Lehrer festzulegen. Der Zusammenhang dieses Projektes mit dem Kongress in Nizza ist unverkennbar. So wird das begonnene Schuljahr eine Periode schwerer Kämpfe sein. Es geht um das Schicksal der französischen Schule und ihres Lehrerstandes.

Gestützt auf die Erhebungen über die Vorgänge am Kongress in Nizza, erteilte der Unterrichtsminister zwei Primarlehrern einen Verweis, von dem auch in den Personalakten Vormerk genommen wurde. Andere Lehrer hatten vor den Departementsschulräten zu erscheinen, doch wurde bis anhin nur in einem Falle und nur mit sieben gegen sechs Stimmen eine Rüge ausgesprochen. Der Departementsschulrat Bouches-du-Rhône lehnte es z. B. ab, irgendwelche disziplinarische Massnahmen zu ergreifen, da ausserhalb der Schule Worte und Taten eines Lehrers von jeder hierarchischen Unterordnung frei seien und nur dem gemeinen Recht unterstehen. *P.*

Kurse

Die Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

hielt am 8./9. Oktober im Kirchgemeindehaus Zürich-Enge ihren diesjährigen Herbstkurs ab. Es beteiligten sich daran über 200 Lehrkräfte, Berufsberater, Fürsorger, Schulärzte usw. vor allem aus dem Kanton Zürich, aber auch aus andern Teilen der deutschen Schweiz. Die Vorträge nahmen alle Bezug auf das Thema: «Bekämpfung der Geistesschwachheit». Prof. *Dr. Hanselmann* grenzte in seinem einleitenden Vortrag das ganze Gebiet ab. Sterilisation und Kastration zeichnen den negativen Weg. Viel wichtiger und befriedigender sind die positiven Wege der nachgehenden Fürsorge und Patronisierung. Sterilisation kann nur dann in Frage kommen, wenn alle andern Mittel versagt haben. Weder Sterilisation noch enge Nächstenliebe ohne Entferntenliebe, noch die Vergottung des menschlichen Geistes sind die Wege aus der Not unserer Zeit, sondern die Ueberwindung des menschlichen Geistes durch den heiligen Geist, von dem es heisst: «Meine Kraft ist in dem Schwachen mächtig.» Die beiden Vertreter der Wissenschaft, Prof. *Dr. Maier*, Zürich, und Dr. *Manser*, Zug, sprachen speziell über die Sterilisation, wobei der erstere streng wissenschaftlich, sachlich und klar zeigte, wie verschwindend klein die Zahl der Patienten sei, bei denen der Arzt die Verantwortung der Sterilisation zu übernehmen wagt. Er ist der Ansicht, dass die bestehenden Gesetze, wenn sie richtig befolgt und angewendet werden, genügend Handhabe bieten für die Behörden und den Arzt, um die Allgemeinheit zu schützen und dem Patienten zu helfen. Zu wünschen wäre einzig, dass für aufnahmsweise Fälle antisozialer Elemente (rückfällige Verbrecher oder erblich Schwachsinnige) eine Spezialbestimmung erlassen würde, wonach die Sterilisation, die nur auf freiwilligem Wege möglich ist, auch zwangsweise durchgeführt werden könnte. Vielleicht könnte dies auch für Bevormundete, die hiefür ausschliesslich in Betracht kommen, durch eine prinzipielle Stellungnahme des Bundesgerichtes ohne ein besonderes Gesetz auf Grund der Bestimmungen des Zivilgesetzbuches erreicht werden. Dr. *Manser* hatte es übernommen, die ethische Seite der Sterilisation zu vertreten, und sein Vortrag verstärkte den Eindruck, dass die an sich unbedeutende und ganz ungefährliche Operation nie ohne grosse Verantwortung vorgenommen werden kann, ja überhaupt nie vorgenommen werden sollte. Amtsvormund Dr. *Schneider* und Stadtrat *Gschwend* führten einige krasse Fälle aus der Fürsorge an, welche geeignet waren, zu zeigen, dass man in der Fürsorge gewissenlosen Typen begegnen könne, die aller Für- und Vorsorge spotten und bei denen nur noch ein operativer Eingriff des Arztes helfen kann.

Am zweiten Tag kamen ausgiebig die pädagogischen Praktiker zum Wort. M. *Schlegel*, St. Gallen, sprach über die sexuelle Erziehung der anormalen Jugend, Frau Dr. *Rengger* über die Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung, Dr. *R. Briner*, Zürich, über die rechtliche Hilfe und Fräulein *L. Meier*, Schaffhausen, wies anhand statistischer Angaben aus den Akten der seit mehr als 40 Jahren bestehenden Hilfsschule in Schaffhausen überzeugend nach, dass die Koedukation an den Hilfsschulen in keiner Weise eine Gefahr für Vermehrung erbkranken Nachwuchses bedeutet. Neben den drei Vertretern der Wissenschaft kamen so an den beiden Kurstagen zehn Praktiker aus der Hilfsschule, der Anstalt und dem Patronat zum Wort. Beruhigend für die zahlreichen Zuhörer wirkte die Tatsache, dass erstens: nach dem Urteil der massgebenden Aerzte ein besonderes Gesetz für die Sterilisation nicht nötig ist, sondern dass die bestehenden Gesetze bei richtiger Anwendung genügen. Wünschenswert wäre einzig der von Prof. Dr. Maier angedeutete bundesgerichtliche Entscheid betreffend zwangsweise Sterilisation rückfälliger, renitenter, gemeingefährlicher Elemente. Zweitens: wirksamstes Mittel zur Bekämpfung der Geistesschwäche ist der intensive, sorgfältige Ausbau der nachgehenden Fürsorge. Sterilisation und Kastration haben in Einzelfällen ihre Berechtigung, wenn alle andern Massnahmen versagt haben. *H. P.*

Schulfunk

7. November, Mittwoch, Basel:
Die Orgel. Die Verkünderin geistlicher und festlicher Musik. Ihre Geschichte, ihre Charaktereigenheiten, vorgeführt und erklärt an der Orgel des Basler Münsters.

9. November, Freitag, Bern:
Bei Priestern, Büssern und Wallfahrern in Benares. Vortrag mit Schallplatteneinlagen. Herr Seminarvorsteher Dr. O. Schreyer erzählt von seinen Erlebnissen in der Stadt der tausend Tempel. Auf dem Verbrennungsplatz; beim alten Pandit; im Bazar; Priester, Asketen und Joghis; auf den Ghats und am Flusse.

13. November, Dienstag, Zürich:
Ein Tag im Innern des Erdreichs. Streiflichter über die staubig finstere Arbeitswelt im dunkeln Schoss der Saargruben. Von W. Ackermann, Triengen, Luzern.

15. November, Donnerstag, Bern:
Wie der Fünfliber entsteht. Reportage. Wir wohnen einem Rundgang durch die Münzstätte bei und erleben den Werdegang des neuen Fünffrankenstückes.

22. November, Donnerstag, Basel:
Der junge Beethoven. Bilder aus seiner Jugendzeit, seine Erziehung, seine Erlebnisse und seine Jugendwerke. Von Dr. Mohr.

24. November, Samstag, Zürich:
Der Ring von Hallwyl, ein Hörspiel aus Sage und Geschichte des Mittelalters, nach der «Hallwyler-Chronik» (Hausbuch von Hallwyl, im Schweizerischen Landesmuseum) und einer «Erzählung aus dem dreyzehnten Jahrhundert» («Alpenrosen», Almanach auf das Jahr 1915).

27. November, Dienstag, Basel:
Das Salz. Entdeckung und Gewinnung; Gang durch die Saline Schweizerhall, eine der wichtigsten Bezugsquellen für die Salzversorgung unseres Landes. Reportage von Dr. Notz, Dr. Meyer und W. Hausmann.

29. November, Donnerstag, Bern:
Gritli muss zum Zahnarzt gehen. Der Zahnarzt erzählt einer Schülerin während der Behandlung ihres kranken Zahnes allerlei Wissenswertes über Zahnpflege und Zahnheilkunde.

Aus der Lesergemeinde

Reste aus alter Zeit.

In Nr. 39 der Schweizerischen Lehrerzeitung wird unter diesem Titel den Rechnungsbüchlein für Hilfsklassen von der Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus folgender Vorwurf gemacht: «Während in den Büchlein für Normalschulen die früheren Wein- und Bierrechnungen, wie sich's gehört, nach und nach verschwinden, behaupten sie sich tapfer in einem Lehrmittel für Hilfsklassen und Anstalten.» Ein sogenanntes «Sauserrummelklischee» und die Zeichnungen von Herrn Dr. Witzig, die den hl und ½ hl darstellen, werden als die Kinder gefährdend hingestellt.

Ich konstatiere, dass in den fünf Heften: Mein Rechenbüchlein, umgearbeitet von L. Meier, Schaffhausen, herausgegeben für Hilfsklassen und Anstalten (zu beziehen bei A. Schilling, Blümlisalpstr. 30, Zürich 6) auch nicht eine einzige Rechnung vorkommt, in der das Wort «Wein oder Bier» verwendet wird. Die Zeichnung im II. Heft, Seite 45, soll den Kindern nur sagen: «Seht, Fässchen von dieser Grösse fassen 1 hl oder ½ hl.» Die Flaschen auf der folgenden Seite, die nicht angeschrieben sind, die also ebenso gut Süssmost enthalten können, demonstrieren, dass 1 hl, in Literflaschen abgezogen, 100 solche Flaschen füllt.

Das kleine beanstandete Klischee im III. Heft, Seite 50, gehört zu der Serie von kleinen Kalendervignetten, die wir zur Einführung der Rechnungen mit Monaten verwendeten. Kein Lehrer wird darauf verfallen, aus diesem kleinen Bildchen Wein- und Bierrechnungen abzuleiten.

Als wir an die Umarbeitung für die II. Auflage gingen, haben wir an sämtliche Lehrkräfte, an Hilfsklassen und Anstalten einen Fragebogen geschickt, worin die Betreffenden aufgefordert wurden, Wünsche und Anregungen und Beanstandungen anzubringen. Von keiner einzigen Seite, auch aus Abstinentenkreisen nicht, wurde dies kleine Klischee beanstandet. Von keiner Seite wurde den Büchlein vorgeworfen, sie enthielten Wein- und Bierrechnungen. Ich bin der Meinung, dass die betreffende Lehrkraft, die sich nach Lausanne wandte und die nicht den Mut aufbrachte, sich direkt an die Rechenbuchkommission zu wenden, uns in wirklich grundloser und Absatz schädigender Weise durch ihren Fanatismus in den Rücken geschossen hat. *L. Meier*, Schaffhausen.

Bücherschau

Die neue Auflage der «Gedichte» für zürcherische Sekundarschulen. Kantonaler Lehrmittelverlag, Zürich.

Die Erstausgabe der «Gedichte» erschien im Jahre 1923 und wurde während einigen Jahren in den Schulen unseres Kantons verwendet, worauf die Beurteilung in der Sekundarlehrerkonferenz erfolgte; das zusammenfassende Urteil bezeichnete die Sammlung als «ein für unsere Stufe sehr geeignetes Lehrmittel; wenn im Verhältnis von lyrischen und epischen Stoffen etwelche Veränderungen vorgenommen werden, darf es nach Inhalt, Anordnung und Ausstattung als vorbildlich bezeichnet werden».

Von den Verfassern ist inzwischen Prof. Paul Suter verstorben. Im Auftrage der Erziehungsdirektion haben die verbleibenden Prof. Specker und Prof. Stettbacher die neue Ausgabe besorgt und sich dabei, soweit es bei einer selbständigen Arbeit möglich ist, an die Wünsche der Lehrerschaft gehalten. Etwa 20 lyrische Gedichte sind ausgeschieden und durch nur halb so viel neue ersetzt; dafür treten ein halbes Dutzend epische in die Lücken. Die Mundart hat einen fühlbaren Rückgang erfahren, weil ein grosser Teil dieser Gedichte nach Stoff und Form eher der Realstufe zugehört. Dass Joh. Peter Hebel nur noch mit der «Sonntagsfrühe» vertreten ist, wird mancher Kollege bedauern; von Lienert ist nur noch der epische «Pfyffer» geblieben. Mit der Mundart sind — leider — auch einige humoristische Töne verklungen.

Die neu aufgenommenen Nummern stellen im allgemeinen höhere Anforderungen an das Verständnis der Schüler; das rührt bis zu einem gewissen Grade von der vermehrten Berücksichtigung neuerer Dichter her, wie sie von der Lehrerschaft gewünscht worden war; ein halbes Dutzend bisher nicht vertretene Verfasser haben einige sehr wertvolle moderne Motive beigesteuert.

Die Wandlung vom alten zum neuen Buche betrifft zum grossen Teil Gedichte, über deren Verwendbarkeit im Unterricht die Meinungen der Lehrerschaft auseinandergehen; wer ein liebgewordenes vermisst oder sich mit einem neuen nicht befreunden kann, der darf im allgemeinen eher annehmen, dass es sich um ein umstrittenes Gebiet handelt, als dass die Verfasser einen Fehlgriff getan haben. Von den rund 200 Gedichten ist dagegen der Grundstock von drei Vierteln aus der früheren Auflage übernommen worden; unsere grossen Meister des Wortes: Goethe, Schiller, Uhland, Keller, Fontane sind mit ihrem bewährten Bestande vertreten, C. F. Meyer sogar um einige Balladen verstärkt.

Ausser den bisherigen Verzeichnissen nach den laufenden Nummern und den alphabetisch geordneten Dichtern wird der Lehrer die Wort- und Sacherklärungen und die Hinweise auf die Zuteilung der Gedichte an die einzelnen Klassen begrüssen.

Der im Zug der Zeit liegende Ersatz der Schwabacher Schrift durch eine sachliche, aber vornehme Antiqua und die damit zusammenhängende streng durchgeführte moderne Darstellung sind die auffallendste Veränderung am äusseren Gewand des Buches. Die neue Schrift rief auch anderen Illustrationen, die von Herrn Pierre Gauchat ausgeführt wurden. Wenn auch infolge der gestellten Aufgabe nicht alle Federzeichnungen befriedigen können, so hat der Künstler doch zu einer grossen Zahl der Einheiten einen sehr stimmungsvollen Auftakt gegeben.

Ausser den Verfassern gebührt der Dank auch den Herren Erziehungsdirektor Dr. Wettstein und Lehrmittelverwalter Eugen Kull für ihre Bemühungen, den gediegenen Inhalt des Buches mit einem ebenbürtigen festlichen Kleide auszustatten. *J. J. Ess.*

(Dieser Beitrag erscheint infolge eines Versehens stark verspätet. — Red.)

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung. *Oktobernummer.*

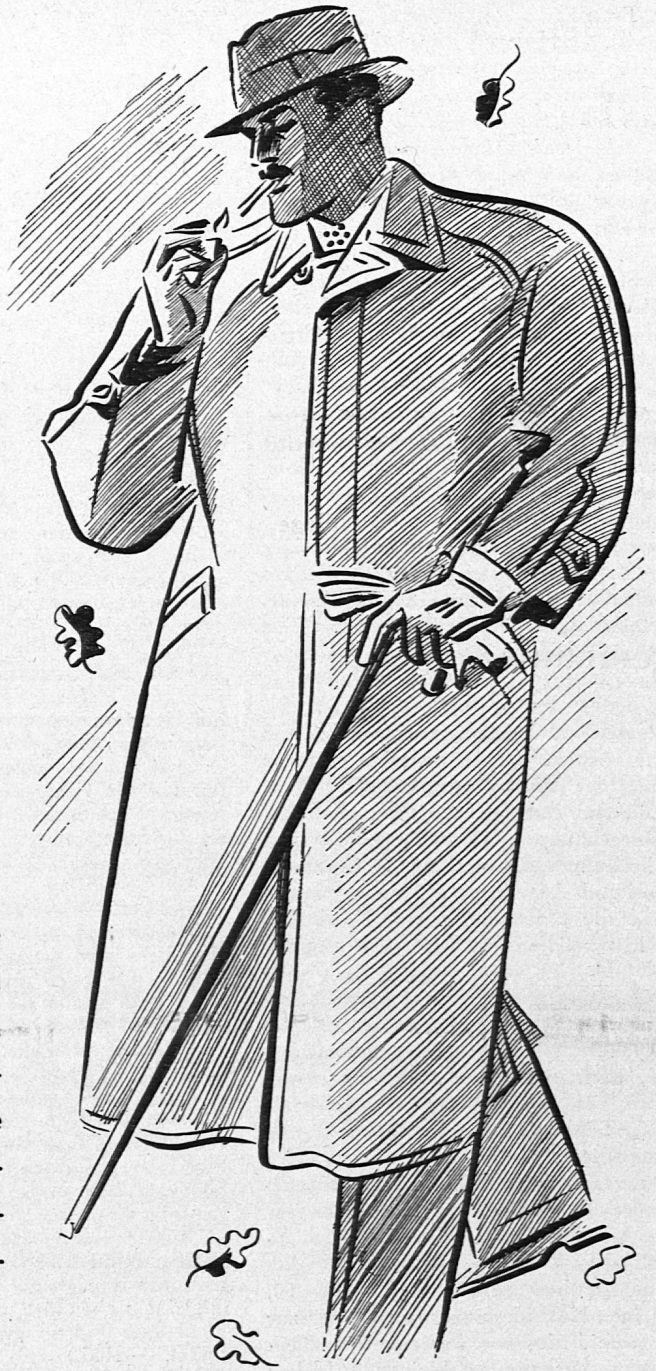
Welches Kinderherz würde nicht rascher klopfen beim Lesen der abenteuerlichen Geschichten aus Heimat und Wildnis, beim Betrachten der packenden Bilder, auf denen sich Menschen in Lebensgefahr befinden? An den grossen Gegensätzen wird den Kindern klar bewusst, was das heisst, in der Traulichkeit und Geborgenheit des Heimes zu leben. *F. K.-W.*

Schweizerkamerad und Jugendborn. *Oktoberheft.*

Manch einer hat sich schon gewundert, welche Bewandtnis es eigentlich mit *Adam Riese* habe. Der Schweizerkamerad erzählt allerlei von dem vor 375 Jahren verstorbenen Rechenkünstler, dem wir bedeutende Rechenregeln verdanken. — Die originellen Antworten auf die grosse Frage «Vom Prahlen» zeigen, dass das Sprichwort «Hochmut kommt vor dem Fall» immer noch zu Recht besteht.

Der Jugendborn gedenkt in Tagebuchblättern, Geschichten, Anekdoten und Bildern der Zeit vor 20 Jahren, als der Weltkrieg ausgebrochen war und unsere Soldaten an die Grenzen zogen. Mit Staunen werden die Jungen von diesen bewegten Tagen lesen, die noch gar nicht so weit hinter uns liegen und doch von so vielen schon wieder ganz vergessen zu sein scheinen. *F. K.-W.*

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; **O. Peter,** Sek.-Lehrer, Zürich 2; **Dr. M. Simmen,** Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.



Elegant

soll Ihr neuer Mantel sein. Ebenso wichtig ist der dauerhafte Stoff, ein schönes Muster, gewissenhafte Verarbeitung — und der günstige Preis. Alle diese Erfordernisse vereinigen die neuen Tuch A.-G.-Mäntel, Schweizerware und Schweizerarbeit von A–Z:

Herren-Anzüge
in modernen neuen Mustern, solide Stoffe, eleganter Schnitt u. ausgezeichnete Paßform i. d. Preislagen **50.-**
110.– 100.– 90.– 75.– 68.– 60.–

Herren-Mäntel
in nur guten u. dauerhaften modern gemusterten Stoffen, schicker Schnitt, **55.-**
100.– 85.– 75.– 60.–

Zürich
Sihlstrasse 43

Tuch A.-G.
Herrenkleider

Gleiche Geschäfte in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

96/3

Violinen

Komplette Schülerinstrumente mit allem Zubehör von Fr. 38.— an. Cellos, Bassgeigen, Bogen, Saiten, Kolophoniums, Etuis. 1717/5

Musikhaus Hüni
Fraumünsterstr. 21. Zürich

Kinder, die besonderer erzieherischer Führung oder der Erholung bedürfen, finden bei Lehrersfamilie in

Klosters-Platz

(1200 m ü. M.) gute Aufnahme. Referenzen stehen zur Verfügung. 1753 E. Buchli.

ROM

Schweizer Pension Frau Schmid, Via Lazio 26. (Porta Pinciana.) Herrliche Lage, beim Park, gepflegte Küche, neuzeitlicher Komfort. Pensionspreis 28 bis 30 Lire, I. Schweizer Referenzen. 1687

Theaterverlag
A. Sigrist
Wetzikon-Zürich
Tel. 978.050. **Grosses Lager in Theaterstoff.** Verlangen Sie Gratiskatalog. 1793

R. Zahler's
volkstümliche **Männer-, Frauen- und gemischte Chöre** sind überall sehr beliebt. - Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag 983
Frau Wwe. M. Zahler in Luzern

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen 1304

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Vereins-Aktuare bestellt
Drucksachen
bei der gut eingerichteten Druckerei der „Schweizer. Lehrerzeitung"

Primarschule Küsnacht (Zürich)

Offene Lehrstellen

An der Primarschule Küsnacht-Dorf werden, Genehmigung durch die Gemeindeversammlung und die Erziehungsdirektion vorbehalten, auf Beginn des Schuljahres 1935/36 zwei neue Lehrstellen geschaffen, die eine für die 1.—3., die andere für die 7. und 8. Klasse. Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen und einem Stundenplan bis zum 15. November dem Präsidenten der Schulpflege, Prof. Steiger, einreichen, der auch weitere Auskunft erteilt.

Küsnacht (Zürich), den 21. Oktober 1934.

1791 Die Schulpflege.

Eben erschienen

HEINRICH HANSELMANN

Sorgenkinder

daheim und in der Schule

Heilpädagogik im Ueberblick für Eltern und Lehrer

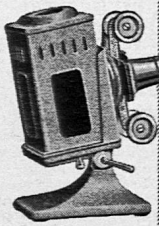
160 Seiten. Mit 19 Abbildungen. In Leinen Fr. 3.—.

Das Büchlein will vor allem dem Lehrer ein Führer sein in all den Sorgen und Problemen, die ihm die „dummen" und „bösen" Kinder in pädagogischer und psychologischer Hinsicht auferlegen.

In allen Buchhandlungen

Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich

Diafilmax Geräte



für die Bildbandprojektion

Höchstleistung inbezug auf Bildgrösse, Helligkeit u. Schärfe. Zuverlässige und praktische Ausführung

ED. LIESEGANG DÜSSELDORF
GEGRÜNDET 1854 POSTFÄCHER 124 u. 164
1677

Ohne Inserat kein Erfolg

Zum gründlichen Studium der französischen Sprache

eventuell auch der Musik, werden in distinguierte Künstlerfamilie mit schönem, komfortablem Heim am Genfersee **einige junge Töchter** aufgenommen. Sorgfältige Erziehung und angenehmes Familienleben. Anfragen an: 1772
Mlle Gay, Petit Verger, Clarens-Montreux.

Hast an den Füssen Schmerzen Du
Dann wähle Dir den Olgaschuh

Gratiskatalog 1934/35 verlangen. Privatversand.

Gebr. Vogler, Olgaschuhe Amriswil 1780 2

Kurse im Schnitzen und Spielen von Bambusflöten

erteilen die vom Konservatorium Zürich diplomierten Lehrer:

Frl. Linda Bach, Winterthur, Gertrudstr. 12
Frl. Mimi Scheiblauer, Zürich, Biberlinstr. 14
Frl. Gret Bruggmann, Zürich, Frohburgstr. 156 und Flawil, Wiedeggstr.
Frl. Lotte Bezel, Zürich, Böcklinstr. 39 und Langenthal
Frl. Laurette Grin, Zollikon-Zch., Brandisstr. 35 und Baden, Martinsbergstr. 15
Herr Hans Caspar Riklin, Küsnacht-Zch., Ob. Heslibachstr. 57
Frl. Vreni Graeter, Basel, Batterieweg 19
Frl. Regula Riklin, Bern, Laubeckstr. 58
Frau T. Biedermann-Weber, Bern, Lerberstr. 14
Frl. Frida Danuser, Chur, Florastr. 11 1785
Frl. Anni Gredig, Davos-Dorf, Lorigenhof

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

INSTITUT JUVENTUS
HANDELSHOF ZÜRICH
URANIASTR. 31-35

Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum
PROSPEKTE GRATIS

Benützen Sie

den Winter zum Lernen. Französisch, Englisch, Italienisch, Steno, Maschinenschreiben, Handel. Intensiver Kursus (4 Monate). Wintersport. Moderne Tänze. Aerztlich empfohlener Luftkurort. Krisenpreise von Fr. 90.— an monatlich.

Mädchenpensionat Rougemont,
1786 Dir. S. Saugy.

Töchterpensionat „La Romande", Vevey

Wirksame, erprobte Winterkurse. Französ. Alle Fächer. Einzigartige Vorteile. Unüberbietbare, nebelfreie Lage. Ca. Fr. 100.— monatl., Franz. inbegr. Ganz billige kleine Sonderklassen. 1747

Neuchâtel „La Recorbe"

Haushaltungsschule

lehrt gründlich **Französisch,** die Führung eines gutbürgerlichen Haushaltes und die feine französische Küche. Sprachen, Musik, Sport. Prachtvolle Lage. Zimmer und fliessendes Warm- und Kaltwasser. Kursbeginn: 1. Nov. Prospekte, Referenz. 1778
Dir. M. & Mme **Wanner-Châtelain.**

Privatinstitut „Friedheim", Weinfelden

vorm. **E. Hasenfratz**
für
geistig zurückgebliebene Kinder

Angepasster Unterricht. Sorgfältige Erziehung und herzliches Familienleben. Vielseitige, praktische Betätigung. Prospekt.
1758 Besitzer und Leiter: E. Hotz.

Töchterpensionat Pierrefleur

1705 **Orbe** bei Lausanne

Gründliches Studium der franz. Sprache (Staatsdiplom), Engl., Italien., Handelsfächer, Musik, Kunst und Handarbeit. Koch- u. Haushaltungs-Kurse. Vorzügl. Küche. Ausgez. Klima. Sommer- u. Wintersport, Gebirgsaufenthalt, Zentralheizung u. fliessendes Wasser. Eigener Autobus. Eintritt Frühling und Herbst. Mässige Preise. Ausgezeichnete Referenzen. Dir. Mme Junod-Schubert.

HOF OBERKIRCH

Land-Erziehungsheim

Vorbereitung auf höhere Gymnasialklassen, Fachschulen und praktische Berufe.
(Seit 1907) 1523
Kaltbrunn, St. G. E. Tobler-Barblan, Dir.

Inseratenschluss

Montag nachmittag 4 Uhr

Alls we am Schnüerli!

's Vetter Heiris Testament - Das nüü Passiv-Mitglied *heissen unsere neuen, sowie:* Der Kampf mit dem Drachen - Der stumm Gottlieb - D's Fludium - Öppis Blond- - Bölleberger&Co. *Abendfüllende, zügige Dreiakter:* Aes Haar i d'r Suppe! - D's groß Los - Detektiv Käsbohrer - E Stei ab em Härz etc. - Neuheit: Ae Strich dur d'Rächnig. *zügigen Einakter,*

Verlangen Sie gegen Portovergütung Auswahl bei:

Kaspar Freuler & H. Jenny-Fehr, Schwanden-Glarus

1646

Denken Sie an

Sennwald-Stoffe

Bessere finden Sie in dieser Preislage nirgends. Muster franko. Gediegene Auswahl für Herren u. Damen. Wolldecken u. Strickwollen billigst!

Tuchfabrik Aebi & Zinsli Sennwald

Kanton St. Gallen 997

„Bergfahrt der Jugend"

Singspiel mit Reigen für 3stimmigen Schülerchor (Frauenchor), Klavier und Streichquintett (Flöte ad lib.). Dichtung von G. Luck, Musik von W. Steiner. Selbstverlag Prof. Steiner, Chur. Direkt zu beziehen. 1781

Erholungsheim Pension Villa Salute

1763 **Lugano-Massagno**

sonnig, staubfrei. Zentralheizung. Neuzeitliche Ernährung oder Fleischkost. Pensionspreis Fr. 7.— und 8.—. Telephon 21.69. **Dr. Sophie Burkhard.**

Nesslau–Neu St. Johann

Obertoggenburg

Gasthof Ochsen

Gut geführtes Koloniehaus mit 50 Betten, grosser Saal, empfiehlt sich den Herren Lehrern für Skikurse. Ideales Skigebiet. Diplomierte Skilehrer am Platze. Prospekte verlangen. E. Studer. 1796

Skilager

im prächtigen Skigebiet des Toggenburgs für Schulen, Vereine oder Gesellschaften. Diese nimmt bei vorzüglicher Verpflegung und billiger Berechnung gerne auf: Familie Scherrer-Mettler, Ferienheim Höhy, bei Oberhelfenschwil, Telephon 105 Necker. Gute Postautoverbindung von Lichtensteig. 1790

Wohlfeile Geschenke

und

Klassen-Lesestoffe:

für Mittelschulen:

Jakob Bosshart: Besinnung

für Sekundar- und Bezirksschulen:

Waldläufer: Tier- und Jagdgeschichten

Preis je 50 Rp. - Bezug durch das Sekretariat des Schweizerischen Lehrer-Vereins, Beckenhof, Zürich.

Buchhaltungshefte Bosshart

Diese Buchhaltungshefte haben sich in einer Reihe von Jahren mit wachsendem Erfolge an Volks-, Sekundar- u. Gewerbeschulen der ganzen Schweiz bewährt. Mustersendungen unverbindlich. Partiepreise mit Rabatt.

Verlag und Fabrikation G. Bosshart

Papeterie und Buchhandlung, **Langnau** *(Bern).* 1765

Nach dem Süden

NERVI - Hotel Pension Nervi

ab 1. Oktober 1934 Alassio, Hotel Bristol

Schweizer Leitung. Aller Komfort. Lift. Garage. Zeitgemäss reduzierte Preise. 1634

NERVI 1170 **Hotel Pension BÜRGI**

das behagliche Schweizerhaus f. Winteraufenthalt, bes. beliebt wegen seiner sonnigen Südlage, ruhig, inmitten herrlichen Palmenparkes, nahe Strandprom. u. Stadtpark. Prächtige Aussicht auf das Meer. Flies. Wasser und Zentralheizung. Zeitgemässe Preise und spez. Pauschal- u. Familienarrang. Bekannt vorzügliche Küche, allen Wünschen entgegenkommend. R. Zangger-Bader,

Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Vivaio 12.**

Gute **10er** und **15er**

Zigarren

gemischte Restsorten

50 Stück Fr. 4.— 1760

versendet gegen Nachnahme

Huber-Maggi, Muri (Aarg.)

Mitglieder berücksichtigt die Inserenten

Offene Lehrstelle

An der Primarschule Münchenstein ist auf Beginn des Schuljahres 1935/36 eine Lehrstelle an den mittleren bzw. oberen Klassen neu zu besetzen. Die Besoldung ist die gesetzliche, nebst einer Gemeindezulage von Fr. 200.—.

Anmeldungen mit Ausweisen sind *bis zum 20. November 1934* an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn C. Portmann, Hardtstr. 30, in *Neuewelt* bei Basel zu richten.

Neuewelt, den 20. Oktober 1934.

1795 Die Schulpflege Münchenstein-Neuewelt.

Schulhefte

vorteilhaft bei

Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Kleine Anzeigen

Gesucht

Erziehungsgehilfe

in Anstalt für schwererziehbare Jugendliche in Nähe Zürich. Gelegenheit zum Besuch von Vorlesungen geboten.

Offerten unter Chiff. SL 1783 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Verkaufe fortwährend gebrauchte 1789

Harmoniums

zu 100, 165, 200 Fr. und höher, weil an Radio in Tausch genommen, sowie klangschöne, ganz neue jetzt besonders billig, auch Teilzahlung, Miete und Umtausch. Verlangen Sie meine Offerte. **J. Hunziker, Pfäffikon (Zürich).**

Die guten Occasions-

Pianos

finden Sie fachmännisch geprüft im besten Zustand, wie neu, von 400 bis 1200 Fr., mit Garantie, daher ohne Risiko, Ihre Ueberzeugung wird dies bestätigen, bei **Mörsch,** Bärengasse 32, Nähe Paradeplatz,

1794 **Zürich 1.**

Mädchen od. Knabe

im Alter von 8 bis 14 Jahren fände nettes

HEIM 1784

in kleiner Familie Nähe Thun. Beste Pflege und Aufsicht. Gelegenheit zum Besuche guter Schulen. Pensionspreis bescheiden. Referenzen zu Diensten. Offerten u. Chiff. C. 9171 T. an **Publicitas Thun.**

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
	Ausland	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

125 Nt. Schweizerische Landesbibliothek Bern

AZ

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
26. OKTOBER 1934 30. JAHRGANG • NUMMER 3

Pestalozzi und sein Hamburger Zeitgenosse Caspar Voght

Von Dr. *Olga Essig*, Hamburg.

Ein Zeitgenosse Pestalozzis ist unser Hamburger Armenfreund Caspar Voght (1752—1839) nicht nur dem Alter nach gewesen; er war es auch in der Anteilnahme und Mitarbeit an den politischen, sozialen, pädagogischen Zeitproblemen, denen Pestalozzi sein Leben gewidmet hatte. Aeusserlich gesehen freilich wirkten die beiden Männer unter durchaus verschiedenen Lebensverhältnissen und Schaffensbedingungen. Während Pestalozzi, aus einfachsten Verhältnissen kommend, zeit seines Lebens mit den elementarsten wirtschaftlichen Schwierigkeiten um den nötigen Raum für sein pädagogisches Werk zu kämpfen hatte, genoss Voght, als der einzige Sohn eines wohlhabenden Hamburger Kaufherrn und Senators, eine denkbar sorgfältige Erziehung, durfte der kaum Zwanzigjährige Bildung und Weltgewandtheit auf ausgedehnten Reisen durch Europa (Holland, England, Frankreich, Spanien, Italien, Oesterreich) vertiefen, um 1781 das Erbe des verstorbenen Vaters anzutreten, dem er bald durch kühne überseeische Unternehmungen in Amerika bedeutende geschäftliche Erfolge erringen sollte. Aber die kommerziellen Gewinne verstärkten nur den unbändigen Tatendrang, den Durst nach Wissen und einen «unwiderstehlichen Trieb zur Gemeinnützigkeit». Hatte doch «die in Frankreich aufgehende Morgenröte der Freiheit das Herz aller Edlen in Deutschland entzückt... mit der heiligen Flamme entzündet, die im Lande der werdenden Freiheit so hohe Taten hervorgebracht hatte», so erzählt es Voght in seiner Selbstbiographie [1]).

Caspar Voght.
(1752—1839)

Die Ergriffenheit drängte zu praktischem Tun: In Zusammenarbeit mit der «Patriotischen Gesellschaft» und im Bunde mit einigen Gleichgesinnten entstanden die Pläne einer grundlegenden Reform des Armenwesens in Hamburg. 1787 wurde eine neuzeitliche Armenordnung erlassen und sogleich mit der organisatorischen Durchführung begonnen, die Stadt in 10 Armendistrikte, jeder Distrikt in 6 Quartiere eingeteilt, ein Armenkollegium gewählt, die besten Bürger zu Pflegern und Vorstehern bestellt, Arbeitsanstalten und Industrieschulen errichtet, kurzum, ein erster *allgemeiner* Feldzug gegen Armut und Verkommenheit in den unteren Volksschichten unternommen. Bemerkenswert ist vor allem der Geist, in dem das Werk begonnen wurde. Man wollte kein erweitertes System der Wohltätigkeit im bisherigen Sinne, vielmehr Erziehung der Armen zur Selbsthilfe, Arbeitsbeschaffung statt Almosen, Arbeitserziehung der Kinder, damit sie ihr späteres Leben aus eigener Kraft nützlich und gut für sich und ihr Volk gestalten könnten [2]).

Wer dächte da nicht zuerst an Pestalozzis Grundsatz: «Nicht Wohltaten können erlösen, sondern nur Massnahmen, die den Armen befähigen, sich selber zu helfen.» Schon 1774 hatte Pestalozzi in diesem Sinne seine Armenanstalt auf dem Neuhof zu führen versucht und seitdem in Wort und Schrift trotz mancher äusseren Misserfolge für sein Werk geworben. Es ist gleichwohl für den ersten Abschnitt des Hamburger Instituts keine Beziehung direkter oder indirekter Art zu dem Schweizer Pädagogen nachweisbar. *Englische* Männer und Wohlfahrtszwecke waren es, die den Hamburgern Beispiel und Anregung gaben, John Howard, der Philanthrop und Gefängnisreformator, die Quäker mit ihren Schulen und Instituten [3]).

Die hamburgischen Anstalten wurden schnell ausserhalb Hamburgs bekannt. Nachdem mehr als 20 deutsche Städte sie zum Muster genommen hatten, erschien im Jahre 1795 in Edinbourgh ein ausführlicher Bericht Voghts [4]) an die englischen und schottischen Armenfreunde; ein Jahr später ging ein ähnliches Mémoire an M. Baudus in Paris. 1801 liess der Kaiser von Oesterreich den englischen Bericht übersetzen, drucken und an alle beteiligten Stellen seines Landes verteilen, beauftragte ausserdem Voght mit der Planung und Durchführung seiner Reform nach dem Beispiel Hamburgs. Als Dank und Anerkennung wurde er in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Dann wurde Voght von König Friedrich Wilhelm III. nach Berlin gerufen, damit er dort Reformen anbahne;

[1]) Baron Caspar v. Voght, Lebensgeschichte, Hamburgische Hausbibliothek 1917.

[2]) Voght, Gesammeltes aus der Geschichte der Armenanstalt, Hamburg 1838.

[3]) Das Familienarchiv des Barons Caspar Voght im Hambg. Staatsarchiv enthält die Reise- und Besichtigungsberichte. Ueber die erste Begegnung zw. Howard u. d. jg. Voght vergl. Heinr. Sieveking: Der Hambg. Armenfreund Caspar Voght in seiner internationalen Wirksamkeit, Festgabe für Prof. E. Zürcher, Zürich 1920.

[4]) Account of the institutions of Hambourg, for the employment and support of the poor, since the Year 1788, in a letter to some friends of the poor of Great Britain, Edinbourgh 1795.

auch Russland wünschte seine Hilfe, doch lehnte er diese Aufgabe ab und arbeitete statt dessen in Dresden und Fulda. In den Jahren 1807 und 1808 finden wir Voght wiederholt beim Studium von Schulen und Wohlfahrtseinrichtungen in der Schweiz, in Paris, Rom und Mailand, um nur die wichtigsten Stationen seines Reiseweges zu nennen. Marseille endlich vertraute ihm 1812 die Organisation seines Armen- und Schulwesens an, dem nach Napoleon I. Wunsch die gleichen Reformen in allen Städten Frankreichs folgen sollten [5]).

Eine seltsame Parallele hierzu bildet das — ungefähr gleichzeitige — Bemühen Pestalozzis um Ausbreitung seiner Ideen über die Landesgrenzen hinaus. «... ich werde alles tun, meine Kenntnisse, die ich mir so teuer erkauft, nutzen und ausüben zu können. Aber täglich fühle ich, dass es mir für das, was ich sein soll, in der Schweiz zu eng wird.» [6]) Man vergegenwärtige sich das Interesse des Grafen Zinzendorf an «Lienhard und Gertrud», die Abfassung eines Mémoire für Kaiser Leopold II. über die Verbindung der Berufsbildung mit der Schule, ferner das Anerbieten an Zinzendorf und den Kaiser zu praktischer Gestaltung der Pläne. Es folgen Verbindungen mit Paris, insbesondere in den ersten Jahren der jungen französischen Republik und unter Frankreichs erstem Konsul Napoleon Bonaparte. Später werden die Männer der preussichen Erneuerung (vom Stein, Humboldt, Fichte) und König Friedrich Wilhelm IV. für Pestalozzis Methode gewonnen. Das Jahr 1814 bringt Pestalozzi in Basel eine Begegnung mit Alexander von Russland, der die Einführung seiner Methode in den russischen Volksschulen in Aussicht stellte und dazu Pestalozzis Mitarbeit begehrte. Doch kam es in diesem, wie in allen früheren Fällen, nicht zur Inanspruchnahme der Dienste Pestalozzis. Das Schicksal wollte ihn seiner Schweizer Heimat erhalten, wollte seine pädagogischen Ideen reif werden lassen, damit er sie dann in die Welt sende.

Es ist zu ihren Lebzeiten in zahlreichen Abhandlungen und Berichten das Wirken der beiden Männer gerühmt worden. Auch fehlt es nicht an Dokumenten dafür, dass Caspar Voght die Bedeutung der Methode Pestalozzis erkannt und für ihr Bekanntwerden gewirkt hat. Zwar hat Dr. Otto Rüdiger in seiner «Geschichte des Hamburgischen Unterrichtswesens» [7]) den Einfluss Pestalozzis auf Voght und sein Hamburger Werk verneint, jedoch kann dies nur auf die engste Schulstubenarbeit während der ersten Jahre der hamburgischen Anstaltstätigkeit Bezug haben. Für das Ganze seines Lebenswerkes und insbesondere für die internationale Wirksamkeit Caspar Voghts führen die Tatsachen zu anderen Ergebnissen. Das weist u. a. Prof. Heinrich Sieveking nach in den Berichten über den Schweizer Aufenthalt Voghts aus dem Jahre 1808 [8]), der ihn auch zu Pestalozzi und Fellenberg führte und Berichte über ihre Institute entstehen liess.

Voght hat den letztwilligen Verfügungen über seinen literarischen Nachlass mehrere Verzeichnisse seiner gedruckten und ungedruckten Schriften und Korrespondenzen beigefügt (die Handschriften befinden sich im Besitz der Staats- und Universitäts-Bibliothek Hamburg). Unter den hinterlassenen *gedruckten* Berichten ist an erster Stelle aufgeführt «Lettre à M. Sylvestre sur l'agriculture d'une partie de la Suisse et particulièrement de celle de Hofwyl, Paris 1809». In einer zweiten Liste, enthaltend die im Archiv des Baron von Voght zum Druck fertig liegenden Schriften und Briefe findet sich ein Manuskript «Sur l'institut de Pestalozzi à Yverdun 1809». Die Besuche in Hofwyl und Yverdon hat Voght als Begleiter der Madame de Staël mit deren Freundeskreis im September und Oktober 1808 unternommen. In einem Briefe der Madame de Staël vom 15. Oktober 1808 heisst es [9]): «Il y a ici un baron de Voght de Hambourg, qui est un homme de mérite et que vous seriez bien aise de connaître.» Unterm 9. September brachte «Le Journal Suisse de Lausanne» die folgende, Pestalozzi betreffende Notiz [10]): «.... Une des journées les plus remarquables a été celle où cet établissement a reçu la visite de la célèbre Madame de Staël, suivi d'une compagnie nombreuse de personnes distinguées par leurs talent.» Das gleiche Blatt schrieb unterm 4. Oktober 1808: «Madame de Staël se propose de publier les observations, qu'elle a faites sur cet établissement pendant son séjour à Hofwyl». «La Bibliothèque britannique» brachte verschiedene Berichte von Teilnehmern, nachdem bereits früher ein Auszug aus dem Bericht C. v. Voghts an seine englischen Freunde [11]) abgedruckt, Fellenbergs Werk mehrfach geschildert und seitdem laufend über die Hamburger und Schweizer Anstalten berichtet worden war [12]).

Voghts «Lettre à M. Sylvestre, sur l'agriculture d'une partie de la Suisse et particulièrement de celle de Hofwyl» wurde in Paris herausgegeben [13]). Die Druckschrift enthält auf 27 Seiten Darstellungen der Fellenbergschen Musterwirtschaft mit eingehenden fachspezialistischen Auseinandersetzungen über Feldeinteilung, Düngung, Berieselung, Bepflanzung, Viehzucht, Viehfütterung, Maschinen und Geräte. Voght hatte auf wiederholten Reisen durch England, Frankreich und Holland moderne Methoden der Landwirtschaft studiert und besonders auch die durch Albert Thaer in Deutschland angebahnten Reformen auf wissenschaftlicher Grundlage verfolgt. Seine Berichte sind daher neben beschreibender Aufzählung scharfsinnige vergleichende und wertende Uebersichten internationalen Formats, für den Volkswirtschaftler, Naturwissenschaftler, Ingenieur und Betriebswirtschaftler noch heute von Wert und Interesse. Dabei findet durchaus nicht alles Voghts ungeteilten Beifall; manchen Versuchen gesteht er nur lokale Bedeutung zu, aber «le génie, la persévérance et la zèle» Fellenbergs werden uneingeschränkt bewundert, besonders da, wo er auf die erziehliche Auswirkung der Experimente für die übrige Schweiz zu sprechen kommt. «Mais que M. Fellenberg ait augmenté ou diminué sa fortune par ses opérations agronomiques, il est vrai, dans tous les cas, que la Suisse entière, et le canton de Berne en particulier, lui ont une bien grande obligation ... Il a fait tous ses efforts pour présenter à ses compatriotes une espèce de ferme expérimentale, où chacun pût venir s'instruire sur le degré d'utilité

[5]) Vergl. hierzu Sieveking, Der Hambg. Armenfreund Caspar Voght in seiner intern. Wirksamkeit ,a. a. O.; ferner De Gerando, De la bienfaisance publique, Paris 1839.

[6]) Pestalozzi und seine Zeit im Bilde, Zürich 1928.

[7]) Festschrift für die deutsche Lehrerversammlung, Hamburg, Pfingsten 1896.

[8]) Der Hambg. Armenfreund Caspar Voght in seiner intern. Wirksamkeit, a. a. O.

[9]) Pierre Kohler, Madame de Staël et la Suisse, Paris 1916.

[10]) Kohler a. a. O.

[11]) Vergl. Jahrg. 1797 Litt. IV, S. 185 ff., S. 417 ff.

[12]) Litt. Tom 40, S. 391 ff.

[13]) De l'imprimerie de Mme Huzard, 1809.

de sa manière d'opérer et de ses instruments. Il a donné un modèle d'une culture extrêmement soignée, et a fait connaître l'esprit dans lequel une ferme pareille doit être tenue. Il a enfin fait tout ceci dans la vue de propager les bons principes d'agriculture en formant des élèves, avec le dessein de fonder un séminaire de maîtres d'école de campagne, qui par-là fussent en état d'éclairer et de perfectionner l'éducation des classes inférieures, d'y joindre enfin une petite école d'industrie rurale. Cette activité rare, ces vues bienfaisantes méritent certainement l'encouragement de son gouvernement. L'on doit désirer qu'il fasse à M. Fellenberg les avances nécessaires, et qu'il lui cède les bâtiments et terres qu'il désire pour fonder ce séminaire, cette école d'agriculture pour des fermiers et des laboureurs.» Kein heutiger Vertreter moderner Berufsbildung könnte überzeugender aufzeigen, wie verschiedenfach die Probleme der Erziehung in die Bereiche der Berufspolitik und damit der Nationalökonomie verflochten sind, als Voght es hier tut. «Où peut-on espérer une instruction solide, si ce n'est là où l'expérience de tant de générations garantit la bonté de la méthode? où une éducation successive a perfectionné le mécanisme de l'exécution, qui seul en agriculture assure les succès?»

Die Handschrift der von Voght in seinem Nachlassverzeichnis aufgeführten Arbeit «Sur l'institut de Pestalozzi à Yverdun» ist leider nicht erhalten geblieben, wie auch sonst das literarische Erbe dieses Hamburgers von mancherlei Missgeschick betroffen worden ist und bisher nicht lückenlos hat wiederhergestellt werden können. Glücklicherweise hat Voght aber seine Eindrücke von diesem Besuch bei Pestalozzi mehreren Stellen schriftlich geschildert, darunter vor allem der Gesellschaft zur Förderung der Künste und nützlichen Gewerbe (Patriotische Gesellschaft) in Hamburg, in deren Archiv sich die Handschrift eines 28 Seiten umfassenden Berichtes von Caspar Voght befindet [14]). Die Gesellschaft benutzte damals diesen Bericht als Sachverständigen-Gutachten zu der von ihr zur Erörterung gestellten Streitfrage, ob die Pestalozzische Lehrart zur Einführung in hamburgischen Schulen empfohlen werden könne. Voght sah als die wichtigste Voraussetzung für eine Bejahung dieser Frage die Gewinnung genügend durchgebildeter und mit Pestalozzischem Geiste erfüllter Lehrer an. «Der Himmel gebe dazu Männer, die gründliche mathematische, physische, grammatikalische, philosophische Kenntnisse mit dem einfachen, kindlichen Sinn verbinden, dass sie diese Lehrart ganz fassen ...» Sonst würde ein solcher Versuch, «wie's schon durch die häufigen nicht zur Hälfte gebildeten Lehrer in Frankreich, in Dänemark, in der Schweiz selbst geschehen ist, unhinlänglich sein, jämmerlich ergänzt und als unbrauchbar auf die Seite gelegt werden». Darum sei «das beste, das man zur Benutzung dieser trefflichen Anstalt tun kann,... junge Schullehrer herzuschicken, die aber nicht minder als ein Jahr bleiben müssten». Und nun folgt sogleich der spezielle Vorschlag: «machen Sie, dass zwei Unterlehrer aus unserer Schule hergeschickt werden auf ein Jahr. Unsere Schulen haben das sehr nötig.» Seine Hamburger Freunde zu gewinnen und zu überzeugen, lässt der Berichterstatter ein lebendiges Bild der Persönlichkeit Pestalozzis, seiner Mitarbeiter (v. Türc, Niederer, v. Muralt, Tobler, Hoffmann, Krüsy), der Anstalt mit ihrem Unterrichtsplan, den Schülern und vor allem der Lehrmethode mit ausgeführten Unterrichtsbeispielen in Zahlenlehre, Formlehre, Tonlehre, Leseunterricht, Sprachunterricht, Astronomie, Geographie, Geschichte vor dem geistigen Auge seiner Leser erstehen. Dabei sind die Darstellungen durchaus kritisch. Im Lese- und Sprachunterricht findet Voght «alles vortrefflich», auch an den Beispielen zur Zahlen- und Formenlehre sei nichts auszusetzen. Der Unterricht in Tonlehre «ist von so auffallender Wirkung, dass ich das, was ich gesehen, keinem Menschen geglaubt haben würde». Aber den Unterricht in Astronomie — Anschauungsmittel eine Weltkugel — «hätte ich lieber auf freiem Felde — das wäre der Methode angemessener». Auch der Geographie-Unterricht findet Voghts Beifall nicht: «Ich möchte lieber vom eignen Horizont anfangen und der Methode getreu eher die *Sache* kennen lernen, als ihr Bild.» Er ist des Rühmens voll für die Aufmerksamkeit und den freudigen Eifer, mit dem die Kinder in dieser Schule mitarbeiten. «Ich ging an einem Tage meines Aufenthalts von morgens 6 bis abends um 6 in alle Unterrichtsstunden, und war herzlich matt und müde. *Die Kinder nie.*» «Die junge Begierde, zu wissen und zu begreifen, wird fortwährend vollkommen befriedigt. Diese Freude gibt den Kindern stets Lust und Mut.» «Es ist wirklich wahr, die Schule von 150 Kindern besteht ohne Strafen...» So kommt schliesslich als Gesamturteil zustande: «Nach allem, was ich nun davon gesehen und gedacht habe, bin ich von dem Einfluss dieser Methode auf bessere Menschenbildung innigst überzeugt»; ferner im Hinblick auf die allgemeinen Zeitverhältnisse im Bildungswesen: «Wahrlich, wenn der Geist der Pestalozzischen Unterrichtsmethode sich recht rein verbreiten könnte — wollten ehrliche und einsichtsvolle Männer sich ernst mit ihrer Vervollkommnung beschäftigen — so würden die guten Folgen auf Menschenbildung nicht ausbleiben. Aber ich fürchte der 63jährige, schon etwas stumpfe, nicht hinlänglich unterrichtete Pestalozzi wird sterben, ehe nur der Elemente-Unterricht eine gewisse Vollendung erhalten hat. Ich sehe dort wohl einige Leute von Talent, die einzelnes auffassen werden, aber keinen der tüchtig wäre, das *Ganze* auszuführen.»

Der tiefe Eindruck der persönlichen Begegnung mit Pestalozzi spricht sich noch verschiedenfach in Briefen, Berichten und sonstigen Arbeiten Voghts aus. So berichtet ein im Besitz der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg befindliches ungedrucktes Manuskript [15]), enthaltend Nachlassbearbeitungen eines seiner Testamentsvollstrecker, im Zusammenhang mit Voghts Studienaufenthalt in Paris im Winter 1809 über einen Brief an Karl Sieveking, den Hamburger Geschäftsfreund und Mitarbeiter: «Da musste es Voght schmerzen, dass ein von der Société philantropique unternommener Versuch, Pestalozzis Art mit von ihm gebildeten Lehrern einzuführen, fehlgeschlagen war. Voght sah den Grund darin, dass man wohl Sinne und Urteil der Kinder gebildet, dann aber versäumt habe, ihre Fähigkeiten auf Gegenstände des gemeinsamen Lebens anzuwenden. Die Handwerker hätten deshalb nichts mit den Schülern aufstellen können, und in den Kontoren wären sie nicht brauchbar gewesen: sie hätten recht gut gewusst, aus dem Kopf zu

[14]) Acta vom Jahre 1808, Nr. 136, u. Protok. d. 171. Verslg. v. 29. XII. 1808.

[15]) Cod. Hans. I 118.

rechnen, wieviel $^{5}/_{7}$ von $^{31}/_{53}$ wären, aber sie hätten mit der Feder nicht eine gewöhnliche Rechnung machen können»[16]). Weiter erzählt dasselbe Manuskript über einen Besuch Voghts bei dem Geschichtsprofessor Pastoret[17]): Seine einst schöne Frau suchte jetzt in humanitären Bestrebungen eine sie erfüllende Tätigkeit. Voght berichtete ihr von Pestalozzi. Sie erklärte sich darauf überzeugt von der Ueberlegenheit der deutschen und Schweizer Erziehung. Vielleicht erzielten die Franzosen unter Opferung von viel Vernunft, Urteil und Mitteln zum Glück häufiger in Kunst und Literatur ausgezeichnete Menschen, aber die grössten Erfolge der neuen Erziehung bildeten gute, aufgeklärte, verständige Menschen, die das grösste Glück genössen, alle ihnen von der Natur gegebenen Fähigkeiten entwickeln zu können.»

Es mag sein, dass damals in Pariser Kreisen die Berichte über die Hamburger Schulen und Wohlfahrtsinstitute bekannter und bewunderter waren, als Pestalozzis immer wieder von äusseren Schwierigkeiten gehemmtes Werk. Voghts Mémoire[18]) war 1809 in Paris neu gedruckt und an alle Präfekten Frankreichs verteilt worden. Den Eindruck dieser Veröffentlichung beschreibt der Physiokrat Du Pont de Nemours in einem Briefe an Voght, worin er ausspricht, dass er an dem Hamburger Unternehmen vor allem die Erziehung der Jugend bewundere, die ihr Selbsthilfe lehre[19]).

Gewissermassen als Kompensation der literarischen Dokumente aus dem Kreise um Coppet schildert das 1810 erschienene Buch der Mme de Staël-Holstein «De L'Allemagne» im XIX. Kapitel — «Des institutions particulières d'éducation et de bienfaisance» —, die Eindrücke und Wertungen, welche der Besuch vom Herbst 1808 bei den Teilnehmern hinterliess. Voght war bei den Vorarbeiten zu diesem Buche einer der eifrigsten Ratgeber und Mitarbeiter der Verfasserin. Pestalozzi und seinem Werke wird in dieser Abhandlung bei weitem die grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Man erwartet mit Fichte nicht weniger als «la régénération de la nation allemande de l'institut de Pestalozzi». Und weiter: «Pestalozzi n'est pas le seul dans la Suisse allemande qui s'occupe avec zèle de cultiver l'âme du peuple: c'est sous ce rapport que l'établissement de M. de Fellenberg m'a frappé.» Gegen Ende des Kapitels zu den Hamburger Versuchen überleitend, erfahren wir: «Ce n'est pas assez de s'occuper des gens du peuple sous un point de vue d'utilité, il faut aussi qu'ils participent aux jouissances de l'imagination et du coeur. C'est dans le même esprit que des philantropes très-éclairés se sont occupés de la mendicité à Hambourg.» Es sei ein «haut point de vue philosophique qui charactérise l'esprit de se sagesse et de liberté de cette ancienne ville anséatique».

Noch ein letztes Mal eröffnet sich für Voght nach so verschiedenfachen und inhaltsreichen «Lehr- und Wanderjahren» ein Wirkensfeld für die praktische Gestaltung fürsorgerischer und pädagogischer Ideen. Die südfranzösische Hafenstadt Marseille war um das Jahr 1811 von einer schweren Krise ihres Wirtschaftslebens erfasst worden und rief den Hamburger Voght herbei, seine Erfahrungen in der Bekämpfung der Krisenfolgen auf den Gebieten der Wohlfahrt und Erziehung zugunsten von Marseille einzusetzen. Mit Unterstützung des Präfekten Graf Thibaudeau, des Bischofs von Aix und ausgestattet mit einer von Napoleon gestifteten Sonderzuweisung von 300 000 Fr. ging Voght an die schwere Organisationsaufgabe, und es gelang, zunächst der grössten äusseren Not abzuhelfen. Bonstetten erzählt davon in einem Briefe vom 6. April 1812: «Der gute Voght ist wie ein Kind mit grossen Sachen froh. Die Rumfordschen Suppen sind nun sein Glück. Er tanzte heute vor Freude an meinem Bett, weil die Suppen nach seinem Sinn gemacht und 5500 Kinder gerettet werden»[20]). Dann ging es an den schwereren Teil der Aufgabe, sollten doch «nach dem Muster Pestalozzis Industrieschulen eingerichtet werden»[20]). Zum ersten Mal stellte Vogt sich hier *bewusst* die Aufgabe, Gestalter der Ideen Pestalozzis zu sein. Sein Hamburger Werk hatte unter der Besetzung der Stadt durch die Franzosen schwer gelitten. Es war «zur blossen Almosen-Verteilungsanstalt herabgesunken» und hatte «die Liebe und das Vertrauen des Publicums verloren», konnte also «unter diesen Umständen ... kein Muster mehr sein»[21]). Sein Marseiller Plan für die *Einrichtung der Industrie-Schulen* sah «*Dépots d'enfants*» für Kinder vom 4. bis 6. Jahre und «*les écoles d'industrie*» für Kinder im Alter über 6 Jahren vor. In sauberen, hellen, gut gelüfteten, heizbaren Räumen mit Waschgelegenheit und Ruhebetten sollten die Dépôts d'enfants eingerichtet und die Kinder arbeitender Mütter dort so lange betreut werden, als ausserhäusliche Arbeit die Mütter selbst daran hinderte. «Le soin des enfants doit être maternel et un exercice continuel de patience et de douceur.» Im Falle der Bedürftigkeit waren Versorgung mit Wäsche und Kleidern, für alle Kinder ausserdem ausreichende Verpflegung, auch gesundheitliche Ueberwachung, vorgesehen. Die Arbeit sollte in den Händen von Wärterinnen und Erzieherinnen liegen.

Voght selbst entwarf ein «Règlement pour l'Ecole d'industrie». Jede Schule sollte etwa von 100 Kindern besucht werden. Dafür werden je vier Räume vorgesehen, zwei Arbeits- und Aufenthaltsräume für je 50 Kinder, ein Unterrichtsraum für 25 Kinder, ein Esszimmer mit zwei grossen Esstischen für je 50 Kinder. Täglich 14 Stunden sollten die Schulen die Kinder aufnehmen, davon drei Stunden für Unterricht, neun Stunden für Arbeit, zwei Stunden für Essen und Ruhepausen verwendet werden. Die Schulfürsorge entsprach derjenigen für die Kleinkinder. Die Arbeiten der Kinder sollten in systematischer Stufenfolge aufgebaut und so ausgewählt werden, dass die Kinder dadurch für ihr späteres Leben geschult und auf dem Arbeitsmarkt verwendbar wurden. Alle Arbeiten sollten aber zugleich unmittelbar wirtschaftlich brauchbar sein und ihr Erlös wenigstens teilweise die Kosten der Schule und den Verdienstausfall der Kinder dekken. Ein sorgfältig durchdachter Organisationsplan regelte im übrigen allen sachlichen und persönlichen Schulbedarf bis ins einzelne, in einer teilweise noch heute modern anmutenden Weise, so die Vorschriften über die Verwendung männlicher und weiblicher Leh-

[16]) Auch zitiert bei Heinr. Sievekind, Karl Sieveking, 1787 bis 1847, Lebensbild eines hambg. Diplomaten aus dem Zeitalter der Romantik, S. 84, Fussnote.

[17]) Cod. Hans. I, S. 58.

[18]) Tableau historique de l'institut pour les pauvres de Hambourg, rédigé d'après le rapport donnés par M. le Baron de Voght, Traduit de L'Allemand.

[19]) Der Hambg. Armenfreund Caspar Voght, a. a. O. S. 95.

[20]) Der Hambg. Armenfreund Caspar Voght, a. a. O. S. 99 ff.

[21]) Voght in einem Briefe an seinen Hamburger Freund Reimarus, Abschrift im Familienarchiv des Barons Voght im Hamburgischen Staatsarchiv.

rer in der Schularbeit und Schulinspektion, die Anordnung regelmässiger Konferenzen, die Verpflichtung der Lehrer zu Hausbesuchen bei den Eltern u. a. m.

Die Marseiller Einrichtungen fanden so günstige Aufnahme, dass sie auch in Oporto und Lissabon zu Reformen führten und nach dem Wunsche Napoleons allen grösseren Städten Frankreichs als Muster dienen sollten. Die Niederlage in Russland allein verhinderte die Verwirklichung. Immerhin blieben Voghts Bemühungen von nachhaltigem Einfluss auf die französische, vor allem die Pariser Wohlfahrtspflege [22]).

Voght kehrte nach Deutschland zurück, um sich fortan seinen Freunden und den hamburgischen Aufgaben zu widmen. Unter diesen sei zum Schluss noch eines Werkes gedacht, das uns im besonderen wie eine Synthese hamburgischer Bestrebungen weltumspannender Wirtschaftserneuerung und menschenformender Erziehungsarbeit im Sinne Pestalozzis erscheint: *Die landwirtschaftliche Schule nebst Musterwirtschaft in Flottbek*, dem Landsitz Voghts. Ihr Leiter war Lucas Andreas Staudinger, ein Schüler und Verehrer Klopstocks; dem Lehrkörper gehörten ausgezeichnete Fachkräfte aus dem Kreise der Mitarbeiter von Voght an. Von den Zöglingen der Schule haben mehrere später mit Erfolg daran gearbeitet, die Landwirtschaft in die Reihe der Wissenschaften einzuführen. Der grösste unter ihnen, mit dessen Werk auch der Schule ein unvergängliches Denkmal gesetzt wurde, war der Nationalökonom Johann Heinrich von Thünen. Sein Hauptwerk «Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie» [23]) hat ihm bis heute einen hervorragenden Platz unter den Klassikern der Volkswirtschaftslehre gesichert. «Schon in früher Jugend, als ich im Institut des Herrn Staudinger zu Flottbek den Landbau in der Nähe Hamburgs kennen lernte, fasste ich die erste Idee des isolierten Staates auf.» Eine im Jahre 1803 enstandene Beschreibung der Landwirtschaft im Dorfe Gross-Flottbek enthält bereits die Grundgedanken des «isolierten Staates». Will man einen Beweis dafür, wie weit sich ihm die ökonomischen und sozialen Probleme zugleich als Erziehungsaufgaben darstellten, so vergleiche man etwa «Ueber das Los der Arbeiter. Ein Traum ernsten Inhalts. Niedergeschrieben im Jahre 1826.» Die mangelnden Schulkenntnisse der Arbeiter, die schlechte Erziehung ihrer Kinder, der ungenügende Unterricht müssten von Staatswegen beseitigt werden, weil nur mit der grösseren Verbreitung der geistigen Ausbildung «auch die Zahl wächst, welche befähigt ist, Entdeckungen und Erfindungen im Maschinenwesen und Landbau zu machen, da jede solche Erfindung die Arbeit der Menschen wirksamer macht und durch ein grösseres Produkt lohnt», da schliesslich und vor allem eine Aenderung, d. h. Besserung des Volkscharakters auf dem Wege über bessere Volksbildung zu erwarten sei.

Soweit in skizzenhaften Umrissen Persönlichkeit und Werk eines hamburgischen Kaufherrn und Weltmannes, von dem die pädagogische Ideengeschichte zwar keine eigentlich schöpferischen Leistungen aufzuweisen hat, der aber mit dem glänzenden Rüstzeug umfassender Bildung, Weltgewandtheit und einflussreichsten Verbindungen ausgestattet, die Mittel der Statistik, Organisation, Verwaltung und Gesetzgebung wirksam einzusetzen wusste, um zunächst den Boden aufzureissen und vorzubereiten, in dem dann die Ideen der Menschenbildung Tat und Leben werden konnten.

[22]) De Gerando, De la bienfaisance publique, 1839 (hier wird Voght als einer der hervorragendsten Vertreter der Philanthropie neben Rumford und Fellenberg bezeichnet).

[23]) I. Auflage Rostock 1842.

Ein Brief Fellenbergs über Pestalozzi

Mitgeteilt von *Alfred Rufer*.

Ueber das noch immer problematische Verhältnis Fellenbergs zu Pestalozzi wirft der hier zum erstenmal veröffentlichte Brief des erstern an den in Frankreich lebenden Ph. A. Stapfer einiges Licht. Da der Verfasser im zweiten Teil seiner Zuschrift ausführlich über sein eigenes Unternehmen zu Hofwil berichtet, so verdient sie auch deswegen von der Schulgeschichte beachtet zu werden. Das Original liegt im Nachlass von Stapfer.

«*Hofwyl*, den 29. Januar 1808.

Des langen Stillschweigens ungeachtet, das ich seit dem Empfang Ihres lieben Briefs vom 15. Juli 1805 gegen Sie beobachtet habe, mein bester Freund, bin ich keineswegs undankbar für die Beweise von Freundschaft die ich durch jenen Brief erhielt. Aber nach den Erfahrungen die ich mit Pestalozzi und seinen Gehülfen machen musste, mochte ich mich nicht mehr mittheilen so lange mein Unternehmen nicht über mich zu entscheiden vermochte. Daher begnügte ich mich nachwerts wie vorhin ganz stille fortzuarbeiten um meine Zweke endlich einmal unabhängig selbständig erreichen zu können. — Mit den Pestalozzianern ware es mit wenig Worten so: diese guten Leute haben ausser ihrer Reputation nichts zu verlieren und nur zu gewinnen. Den Convenienzen von anderer Stellungen sind sie durchaus nicht im Stande die geringste Rechnung zu tragen, bey der Ansicht meiner Gebäude, meines Hofes u. s. w. wähnten sie: zehen tausend Franken mehr oder weniger für sie aufzuopfern könne mir nicht das geringste machen; was man für sie gethan hatte, achteten sie nie, nur was man nicht thun konnte, rechneten sie sehr hoch an. — Bevor sie Burgdorf verlassen mussten, kam Pestalozzi wie ein Verzweiflender zu mir geloffen: er seye verlohren, alle, auch Muralt, verlassen ihn, jezt da er kein Zufluchtsort mehr habe, er seye in seinem eignen Hause der geringste geachtet u. s. w. Bus, Muralt und Tobler kamen ihrerseits: so seye es nicht mehr auszuhalten, sie seyen alle gegen jeden und jeder gegen alle, entweders müsse ich die Direction ihrer Anstalt übernehmen oder sie werden auseinander gehen. Ich wusste dass man sie vertretten wollte und war entschlossen sie zu retten. Das konnte aber nur dadurch gelingen, dass sie mir folgten, oder dass ich sie *zu Paren getrieben* wieder auf's innigste mit einander vereinte. Das erste Mittel hatte den besten Erfolg bis dass Pestalozzi nach Iferten ziehen konnte. Da glaubte er nicht Gehülfen genug zu haben, er besorgte seine Sache von der meinigen verschlungen zu sehen [1]), er bearbeitete das Instituts-Personal in Buchsee, dieses mochte die festgesezte Ordnung nicht mehr vertragen u. s. w. Nun musste ich das zweyte Rettungsmittel wählen, ich trieb nun die Herren so sehr in's Boks-

[1]) «Ich konnte in Bern das Institut nur dadurch behaupten, dass ich an desselben Spize auftrat, als wäre Pestalozzi ganz abgetretten, dieser ward aber dadurch ganz irre, so sehr ich ihn übrigens auch zu beruhigen und zufrieden zu stellen trachtete.»

horn, dass sie keine Rettung mehr wussten als in Pestalozzis Armen und im Rechtthun unter dem Schuze von Pestalozzis Reputation. Auch Pestalozzi sagte ich die Wahrheit ohne Zurükhaltung der er bedurfte. Die Herren schrien ganz entsezlich, aber was ich für sie thun konnte ward mit allem dem vollbracht [2]). Oeconomisch kam ich dabey zurük, mein Credit litt in höchstem Grade, aber ich sahe dieses Uebel leicht wieder gut zu machen und Pestalozzis Sache ware mir so wichtig als meine eigene Sache. Sein Gelingen, ja seine Glorie sogar ist eine conditio siene qua non des Gelingens meiner eigenen Sache. Auch sagte ich ihm immer: der landwirthschaftliche Theil meines Bestrebens seye nur eine auf dieses Industriefach angewandte Construction seiner Methode, die ich so weit auf die Berufskraft ausdehne, dass diese mir mit ihren Uebungen die Lüke ausfüllen helfe (welche jezt im Bildungsgeschäft des Menschengeschlechts zwischen dem Mutereinflus und den Schuljahren und dem Grabe auffallen muss), wie er seine Schul-Curse mit Rechnen und Zeichnungsübungen ausfüllt, deren Hauptzwek viel mehr subjectiv als objectiv ist. Die Pestalozzianer öfnen übrigens jezt die Augen wieder über sich und mich. Niederer ware lezthin ein Par Tage bey mir. Wir werden endlich Hand in Hand auf den gleichen Zwek hin arbeiten. Pestalozzi wird als einer der ausgezeichnetsten und verdienstvollsten Männer unseres Zeitalters bey den landwirtschaftlichen Schweizerfesten zu Hofwyl gekrönt werden u. s. w. Alles obige hätte ich Ihnen nicht anvertraut (wie ich es auch gegen jedermann sonst geheim behalte), wenn ich nicht versichert wäre, dass einige Schwächen kein grosses Verdienst in Ihren Augen verkleinern werden [3]).

Hofwyl betreffend mus ich Ihnen sagen, dass ich da unter anderem die Landwirthschaft so zu organisieren suche dass 1° in ihrem Wirkungskreise der höchste Geldgewinn keineswegs ohne Mitgabe humaner Bildung zu finden seye, dass 2° die Berufskraft der grossen Menge als ein Bildungsmittel für sie diene, dass 3° die Reize des zuverlässigen Wissens und aestetischer Bildung das abschrekende ersezen was die cultivierteren Menschen-Classen bis dahin vom Landbau entfernt hielt . Die Hofnungen welche ich habe diese Zweke meines Strebens einst allgemein erreichen zu können, gründen sich 1° auf die bereits gelungene Einführung eines Landbaus der weit mehr abträgt als was man bis dahin für möglich hielt, dessen Erfolg sich aber zugleich viel mehr auf Aufmerksamkeit, Umfassung und Ueberlegung, auf Augenmas, Ordentlichkeit, Geschiklichkeit u. s. w. gründet, als auf die Körperkraft, der man bis dahin bey der Landwirthschaft den vorzüglichsten Werth beygelegt hat. 2° auf die rationelle mathematische und aestetische Construction des Landbaus durch welche er selbst für die cultiviertesten Menschen interessant gemacht und mit so reizenden Formen geschmükt werden kan, dass es bald schwer fallen mus der gebildeten Welt einen reicheren und lieblicheren Spielraum anzubieten. 3° auf die Interessen welche den Regierungen dieser Zeiten die kräftigste Begünstigung unserer Sache unnachlässig machen müssen, so bald sie sie nur samt ihren unausbleiblichen Folgen gehörig kennen werden. Unsere Regierungen bedürfen nehmlich und wollen vor allem aus Finanzen und Militair. Nun gewährt ihnen aber der neue Landbau beede besser als kein anderes Mittel. Seine Beziehung auf die Finanzen bedarf wohl keiner Erklärung. Das Militair betreffend mus hingegen bemerkt werden, dass die Vervollkommnung des Landbaus eben sowohl als die der Kriegskunst eine Tactik voraussetzt und dass die natürlichere der militarischen die zwekmässigste Vorbereitung abgeben kan, so dass wir im vollendesten Bauern den vollendeten Soldaten finden können, so bald wirs nur wollen und vice versa. Den Belang davon zu schätzen, bedarf es nur eines Blikes auf die Wüsteneyen unserer Tage und auf die stehenden Truppen die immer schwerer auf dem Volksglük lasten. Der vollkommendste Pflug, der bereits als eine sehr befriedigende Auflösung merkwürdiger mathematischer und mechanischer Probleme vor uns steht, erheischt z. B. viel mehr Aufmerksamkeit und Geschiklichkeit von seinem Führer, als rohe Körperkraft; fehlen jene, so ist der Pflug ausser der Erde, oder der Führer ist gesprengt. Gelingt es uns die gleiche Tendenz in alle Punkte der allgemeinsten Berufskraft zu legen und also das wesentlichste Element aller humanen Cultur durch eine in jedem Teile des unzersplittersten Berufslebens sich von selbst wiederholende Uebung zu entwiklen, wie vieles wird nicht dadurch für uns gewonnen seyn? Gelingt es uns ferners der grossen Menge des Menschengeschlechts eine Lebensbahn zu eröfnen, auf der die retroactive Kraft ihrer Thätigkeit anstatt der natürlichen subjectiven Folgen eines kränkenden Zustands, Zutrauen, Liebe und Dank erzeugen mus, was dürfen wir erst denn nicht hoffen? Gelingt es uns endlich zu Hofwyl die vorzüglichsten Subjecte welche die Direction der dasigen Anstalten an Kindesstatt aufnehmen wird zur Vollbringung der erwähnten Aufgaben zu erziehen, was wird sich denn nicht einst durch diese auch weiterhin thun lassen? Es ist darum zu thun, die heillose Kluft auszufüllen welche den cultivierten Theil unseres Geschlechts und die grosse Menge von einander trennt. Deswegen lag es mir auch vorzüglich am Herzen die zwekmässigsten Verbindungsmittel dieser beeden Menschen-Classen wovon die eine eben so wichtig durch ihre Anzahl ist, als die andere durch ihren Gehalt, besser als bis dahin bearbeitet zu wissen. In dieser Beziehung zwekmässig angelegte Versuchs-Pläze, eigentliche Laboratorien des Erziehungswesen, zugleich geeignet eine allgemeine Vervollkommnung der Volks-Existenz und des allgemeinsten Erdenberufs zu erzielen, musten mir deswegen besonders wesentlich vorkommen um die Erfüllung meiner Wünsche anzubahnen. Daher arbeite ich so lange an der Aufstellung eines in seinem Gesamtumfange und im geringsten Detail zu vollendenden Instituts dieser Art. Ich bestimme es sofort auch anderen zum gleichen Zwek zu stiftenden Anstalten zum Vorbild zu dienen u. s. w. Da mich meine Geschäfte hindern mich nach Wunsche über alles was mir am Herzen liegt gegen Sie zu erklären, mein Bester, so bitte ich Sie auch aus den mitgehenden Blätteren abzunehmen, worum es zu thun ist [4]). Was ich von der Gunst meiner Landsleute sage, ist blos von abgedungenen Demonstrationen zu verstehen,

[2]) «Mein Herzensfreund Collumb Roulet vertrittet nun in oeconomischen Hinsichten meine Stelle beym Institut in Iferten und meine Haushälterin liese ich ihm bis lezten Sommer da ich sie wieder nach Hofwyl nahm.»

[3]) «Das bleibt aber einstweilen noch unter uns.»

[4]) Es handelt sich hier wohl um Stücke aus der ersten Nummer von Fellenbergs landwirtschaftlichen Blättern, die dann im März erschien.

die man Ehrenhalb ausstellen muste um Realitäten zu verbergen durch die man compromittiert zu werden befürchtete. Sie kennen unser inneres, so gut als ich, es bleibt sich immer gleich, indessen wünsche ich durch liebevolle Nachsicht und Schonung, ja sogar durch Lob, Preis und Dank, die erst verdient werden sollen, auch die unwürdigsten, für ein gutes und grosses Werk zu gewinnen. Es ist von grosser Wichtigkeit dass wir die imposentest mögliche öffentliche Opinion für uns bilden und es dazu bringen dass sich diese immerfort und immer wieder so laut als möglich und auf allen erdenklichen Wegen für uns ausspreche. Das ist bereits in allen Schweizer-Blätteren und in vielen Deutschen geschehen, z. B. in der Alg. Zeitung, im Deutschen Merkur, im Morgenblatt, in der Salzburger Zeitung u. s. w. Der Erzähler von St. Gallen, Zschokke in seinen Miszellen zur neusten Weltkunde, die Gemeinnüzigen schweizerischen Nachrichten u. s. w. haben sich auch äusserst günstig für uns erklärt. Wesswegen die mehrsten französischen Blätter so lange schweigen, ist mir unbegreiflich, eben so auch dass mir François de Neufchateau [4a]) so lange nicht auf den Brief antwortet dessen Copie ich Ihnen hier beylege. Er und Dégérando [5]) und Tessier [6]) scheinen sich doch meiner Sache sehr anzunehmen. Vial hat wiederholt und dringend an die Minister der äusseren Angelegenheiten und des Inneren für mich geschrieben, lezterem auch ein Model meiner Kornhäuser überschikt und ausdrüklich begehrt dass meine Sache dem Kaiser vorgelegt werde. Diesem wird zudem von einem Manne der des Kaisers Zutrauen und Liebe besizt ein besonderes Memoire für Hofwyl privatim überreicht werden, aber jede Einwirkung wird um so fruchtbarer seyn, je vielseitiger und zahlreicher die günstigen Einwirkungen sind und je weiter und entschiedener die öffentliche Opinion vernommen wird. Es liegt nun an wenigem dass das Institut von Hofwyl in allen Schweizer Cantonen wiederholt werde. Es werden bereits Geschenke zu diesem Zwek angetragen. Usteri, Rengger, Steinmüller, Meyer von Schauensee sind äusserst günstig (und?) thätig, desgleichen Tscharner [7]) in Graubündten u. s. w. In Freyburg scheint es ganz vortrefflich zu gehen, Pictet [8]) arbeitet mit unbeschreiblichem Eifer für die Sache. Der bayrische Gesandte [9]) bey uns hat noch enthusiasmierter an seinen König für meine Sache geschrieben, als Pictet an seine Mitarbeiter. Der Spanische Gesandte [10]) will durchaus nicht zurückbleiben, mit einem Worte es wird über alle Erwartung schnell und umfassend vorwärtsgehen, wenn diejenigen die vorzüglich geeignet sind dazu beyzutragen thun was sie können, und nicht ermüden bis dass vollendet ist, was noch geschehen soll, und da kan niemand mehr zu dem erwünschtesten Erfolge beytragen als Sie, mein Freund, indem Sie in Paris überzeugen dass es durchaus auf keine Geldspeculation abgesehen ist und dass mann es in mir mit nichts weniger als mit einem Intriganten zu thun habe. Ich lasse mich kreuzigen wenn man will, so fern nur meine Sache durchgeht zur Erquiqung (!) der leidenden Menschheit und zur Rettung unseres geliebten Vaterlands, zur erwünschten Veredlung unseres Geschlechts. O lassen Sie uns einen heiligen Bund eingehen zu dem grossen und schönen Werke! Der Segen des Himmels wird auf uns ruhen, unsere schönsten durch die Revolution zertrümmerten Hofnungen werden wieder aufleben und unsere herzlichsten Wünsche nicht länger unerfüllt bleiben. Es werden alle Schweizer Cantone zum nächsten landwirtschaftlichen Fest in Hofwyl eingeladen werden, in Stellvertrettern zu erscheinen, es werden auch dergleichen von mehreren Europäischen Höfen eintreffen u. s. w. Sezen Sie doch die Pariser Journalisten in Thätigkeit und lassen Sie uns nicht ruhen bis dass das Werk das wir vorhaben befriedigend vollendet ist. Ich mus wiederholen dass ich für mich durchaus nichts als die Befriedigung verlange, meine Pflicht gethan zu haben. Freylich würden meine Mittel allein nicht hinreichen meinen Wünschen genug zu thun, aber wir haben noch Mittel genug in der Schweiz sofern unsere Regierungen die nöthigen Impulsionen erhalten auf dass sie zwekmässig verwenden was von ihnen abhängen mag. Auch dazu können Sie vieles beytragen, mein edler Freund. Grüssen Sie mir doch Grégoire [11]) herzlich. Sagen Sie dem Churfürsten Erzkanzler [12]), ich gehöre zu der Zahl seiner herzlichsten Verehrer. H. Pictet, inspecteur général des études de France [13]), wird Ihnen binnen 6 Wochen mündliche Nachrichten von Hofwyl geben können. Auch durch Doctor Gall [14]) würden Sie sehr befriedigende erlangen können. Genehmigen Sie jedes Wort dieses Briefs als ein Zeichen der unveränderlichen Hochachtung und Liebe womit ich Ihnen zutrauensvoll auf Leben und Tod ergeben bleibe.

Ihr *Em*[el] *Fellenberg.*

N. S. Den 4ten Hornung. Es fängt an ganz vortrefflich mit unserer Angelegenheit zu gehen, sowohl in Bern als in Freyburg u. s. w. Das soll unsern Muth vermehren vorzurüken und nicht zu ruhen, bis dass das Werk von selbst seiner gänzlichen Vollendung zueilen kan(n)» [15]).

[4a]) François de Neufchateau (1750—1828), Dichter, Staatsmann, Agronom und Pädagoge.

[5]) Marie Joseph, baron de Gerando (1772—1842), Philosoph, Pädagoge usw.

[6]) Henri-Alex. Tessier, berühmter französischer Agronom.

[6a]) Vial, Honoré, General, 1804—8 französ. Minister in der Schweiz.

[7]) Johann Baptista von Tscharner (1755—1835), bündnerischer Staatsmann.

[8]) Charles Pictet de Rochemont (1775—1824).

[9]) Joh. Franz. Ant. v. Olry, bayrischer Ministerresident 1807 bis 1827.

[10]) Joseph von Caamano, akkreditiert von 1791—1815.

[11]) Henri Grégoire (1750—1831), franz. Staatsmann und Pädagoge.

[12]) Karl Theodor von Dalberg (1744—1817).

[13] Marc-Auguste Pictet (1752—1825), Bruder des oben erwähnten Charles Pictet.

[14]) Franz Joseph Gall (1758—1828), Arzt und Vater der Phrenologie.

[15]) Ueber Fellenbergs Verkehr mit Stapfer ist zu konsultieren: Luginbühl, Aus Ph. A. Stapfers Briefwechsel, in den Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. XI und XII, Basel 1891.

Neue Bücher

(Die Bücher bleiben 4 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Antithesen, Pädagogische; Vorträge. VIII C 17.

Balca, Die Bedeutung Gogartens und seines Kreises für die Pädagogik der Gegenwart. VIII C 16.

Barth, Die Geschichte der Erziehung. 5. u. 6. *A. VII 2039, e/f.

Bendokat, Industriepädagogik bei den Philanthropen und bei Pestalozzi. P II 32.

Danzinger, Der Schulreifetest mit einer Untersuchung über die Ursachen des Versagens im ersten Schuljahr. VII 6506, 9 u. a.

Dilthey, Pädagogik; Geschichte und Grundlinien des Systems. VIII C 11.

Feldmann, Der preussische Neuhumanismus. VIII C 14.
Freiesleben und *Volkelt*, Ein Kinderbriefwechsel; Briefe zweier Mädchen im Alter von 10 bis 16 Jahren. VII 5262, 14.
Fröschels, Stimme und Sprache in der Heilpädagogik. VIII C 12.
Funk, Film und Jugend. VIII D 19.
Handbuch, Enzyklopädisches, der Heilpädagogik. 2 Bände. L Z 98 I u. II.
Hansen, Beiträge zur pädagogischen Psychologie. VIII D 18.
Heinen, *Rahner* und *Montessori*, Familien und Kleinkinderpädagogik. VII 8977 III, 1.
Huber, Theorie der gymnischen Erziehung bei den Römern. II M 25, 1411.
Klein, Erziehung zur Revolution; eine kritische Studie zur Ueberwindung d. Klassenkampfes auf päd. Gebiet. VIII C 13.
Krieck, Völkischer Gesamtstaat u. nation. Erziehung. II K 1032.
Krueger und *Dürckheim*, Erlebniswirklichkeit und Struktur. VIII D 20.
Künkel, Charakter, Leiden und Heilung. VIII D 22.
Lauener, Die geschlechtl. Aufklärung der Kinder. 4. A. II L 744.
Löwi, Grundbegriffe der Pädagogik. VIII C 15.
Meng, Strafen und Erziehen. VIII C 18.
Michael, Sprachliche Darstellung bewegter Szenen durch schwachsinnige und normale Schulkinder. II M 25, 1410.
Michaelis, Die Menschheitsproblematik der Freudschen Psychoanalyse. 2. *A. VIII D 17 b.
Morf, Lebendige und unlebendige Jugend. II M 1043.
Müller, Herbarts Lehre vom Sein. Diss. Ds 1132.
Pfahler, Vererbung als Schicksal; eine Charakterkunde. VIII D 21.
Répertoire des centres nationaux de documentation pédagogique. VIII C 19.
Rorschach, Psychodiagnostik. 2. A. Mit Taf. VII 5268 II b u. a.
Schlumpf, Versuch einer experimentellen Untersuchung des graphischen Ausdrucks der Kretschmerschen Konstitutionstypen. Diss. Ds 1128.
Schulz, Experimentelle Untersuchung über Lüge und Charakter. II S 2162.
Stekel, Erziehung der Eltern. VIII C 10.
Vértes, Nervöse Kinder; ein Handbuch für Eltern und Erzieher. VIII D 16.
Zander und *Brenner*, Erziehung, Schule und Volksgemeinschaft. II Z 305.

Schule und Unterricht. Lehrer.

Aeppli, Aus der Unterrichtspraxis an einer Rudolf-Steiner-Schule. VIII S 16.
Bachmann, Die Jugend und die Natur; Vortrag. II B 1514.
Bork, Lehrer und Schüler. VIII S 11.
Briner, Schularzt und Schulkinderhilfe. S. A. II B 1511.
Champneys, An english bibliography of examinations (1900 bis 1932). VIII S 14.
Doermer, Arbeitsunterricht in der Chemie. VIII S 12.
Drach, Spracherziehung; die Pflege des gesprochenen Wortes in der Schule. 4. A. VII 7210, 3 d.
Frey, Der Werkunterricht im Dienste der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. VIII S 12.
Geschichtsunterricht. Vierteljährl. Zeitschr. d. internat. Konferenz für Geschichtsunterricht. Nr. 1 u. 2, 1933. VIII S 13 I/II.
Göbelbecker, Der erste Leseunterricht und die Anlage der Fibel. VIII S 17.
Guyer, Unsere schweizerische Schule. VIII S 10.
Hilfsschule, Die Basler; Versuch einer Darstellung ihrer Organisation und ihres Programmes. II H 1263.
Javet, Die Milch in der Schule. S. A. II J 378.
Kesseler, Pädagog. Führertum und moderne Schule. II K 1033.
Klaus, Grundlagen des ersten Rechenunterrichtes. } II K 1035.
Klaus und *Bleuler*, Begleitwort zu «Mein erstes Rechenbüchlein» } II K 1035.
Klinge, Neubau der Leibeserziehung in der Schule. II K 1034.
Koe, Die aktive Schule. II K 1031.
Lüdemann, Von der Schulfahrt zum Landheim. VIII S 15.
Mülly, Körperentwicklung von Volksschülern der zürcherischen Gemeinde Rüti und der Stadt Bern. S. A. II M 1045.
Paulsen, Das neue Schul- und Bildungsprogramm. II P 520.
Rabes, Der Arbeitsschulgedanke im biologischen Unterricht. VIII S 12.
Reimann, Gutachten über die deutschen Geschichtslehrbücher. II R 766.
Rein, Die arbeitsunterrichtliche Ausgestaltung des geologischen Unterrichts. VIII S 12.
Stellungnahme, Die, der zürcherischen Schulkapitel zur Schriftfrage. II S 2167.
Wagner und *Hesse*, Schaffen und Schauen; arbeitsschulmässiger Anschauungsunterricht in der Grundschule. 3. und 4. A. II M 25, 1021 c/d.
Weilenmann, Volkshochschulbildung. S. A. II W 895.

Philosophie und Religion.

Giese, Nietzsche; Die Erfüllung. VIII E 13.
Kanarsch, Franz Brentanos Lehre vom Urteil. Diss. Ds 1130.
Maria-Einsiedeln im tausendsten Jahr; ein Schaubuch mit Worten. VIII F 6.
Menger, Moral, Wille und Weltgestaltung. VIII E 11.
Mettler, Max Weber und die philosophische Problematik in unserer Zeit. Diss. Ds 1127.
Spoerri, Vom befreienden Glauben. VIII F 7.
Thommen, Die Prunkreden des Abtes Johannes Trithemius. II T 385.
Ude, Ethik; Leitfaden der natürlich-vernünftigen Sittenlehre. VIII E 12.

Sprache und Literatur.

Einstein, Mein Weltbild. VIII A 28.
Galsworthy, Denkwürdige Tage; Novellen. VIII A 30.
Gotthelf, Sieben Erzählungen. Hrg. v. Walter Muschg. VIII A 39.
Gumprecht, Die magischen Wälder; Roman. VIII A 37.
Hamsun, Victoria; die Geschichte einer Liebe. VIII A 34.
Huggenberger, Pfeffermünz und Magenbrot. VIII A 35.
Jahrbuch der Schweizerfrauen. 1935. Z S 227.
Lipperheide, Spruchwörterbuch ... 3. A. VIII A 36 c.
Luginbühl, Studien zu Notkers Uebersetzungskunst. Diss. Ds 1131.
Prestel, Deutsche Erzählkunst; Gestaltbetrachtungen. VIII B 7.
Prestre, Sterbendes Land; Roman. VIII A 26.
Ritz, Kautschukjäger im Urwald. VIII J 11.
Schaffen, Frohes; das Buch für jung und alt. X. Bd. VII 4573 X.
Stern, Die Sprachgestalt an sechs Fabeln dargestellt. VIII B 6.
Viksten, Bärenschützen und Robbenfänger. VIII J 10.
Weitsch, Technik der geistigen Arbeit. VIII B 5, 1—15.
Wiechmann, Der frohe Wandersmann. 8. A. VIII A 38 h.

Biographien und Würdigungen.

Doumergue, Calvins Wesen; der Mensch, der Gedankenaufbau, die Kirche, der Staat. VIII A 40.
Fehr, Richard Wagners Schweizer Zeit. I. VIII A 32.
Gundert, Marie Hesse; ein Lebensbild in Briefen und Tagebüchern. VIII A 33.
Gysi, Richard Strauss. VIII A 27.
Huch, Persönlichkeit und Werk in Darstellung ihrer Freunde. VIII A 31.
Roche, Die Jugendzeit des Hugenotten Agrippa d'Aubigné. II R 765.
Wildung, Richard Wagner. II W 896.
Zweig, Triumph u. Tragik des Erasmus v. Rotterdam. VIII A 29.

Kunst und Musik.

Charensol, Augusto Giacometti	(Schweizer Künstler)	VII 7638, 4.
Charensol, Cuno Amiet		VII 7638, 5.
Colombier, Hermann Haller		VII 7638, 7.
Fierens, Hermann Hubacher		VII 7638, 2.
Fierens, Martin Lauterburg		VII 7638, 8.
Fosca, Maurice Barraud		VII 7638, 1.
George, Karl Geiser		VII 7638, 3.
George, Niklaus Stoecklin		VII 7638, 9.
Jedlicka, Ernst Morgenthaler		VII 7638, 10.

Jenny, Kunstführer der Schweiz. VIII H 4.
Jöde, Der Schweizer Musikant. M S 1243 I b und II b.
Paulain, A. H. Pellegrini (Schweizer Künstler). VII 7638, 6.
Walther, Geh' mit mir! 64 Lichtbilder und einige Anregungen für Freunde der Kamera. VIII H 3.

Geographie, Geschichte und Kultur.

André, Das wahre Abenteuer d. Christoph Columbus. VIII G 22.
Baedeker, Die Schweiz, Chamonix, die Oberitalienischen Seen; Handbuch für Reisende. 38. A. VII 5798 I/IV.
Burckhardt, Kulturgeschichte Griechenlands. M. Abb. VIII G 20.
Festschrift Hans Nabholz. VIII G 13.
Froelich-Zollinger, Die Schweiz als Reiseland und Kulturgebiet. Bd. I. Graubünden. VII 5971, I.
Grob, Beusts Kampf gegen Bismarck. Diss. Ds 1129.
Hehn, Das Salz; eine kulturhistorische Studie. 2. A. VII 8350 b.
Hunziker, Rütlibund und Wilhelm Tell. VIII G 14.

Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich